Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 31 (1. Blatt) | Freitag, den 6. Februar 1925 | 53. Jahrgang.

Braun lehnt ab!

(W) **Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Ministerpräsident Braun hat Donnerstag nachmittag 12½ Uhr dem Präsidenten des preußischen Landtages folgendes Schreiben zugehen lassen:**

„Auf Ihre Mitteilung vom 30. vor. Mts. über meine Wahl zum Ministerpräsidenten teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich die Wahl nicht annehme."

Das Zentrum stellt einen Präsidentschaftskandidaten.

Nach Schluß der gestrigen Plenarsitzung des Preußischen Landtages traten die Fraktionsführer des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten zu einer interfraktionellen Besprechung zusammen, in der durch den Rücktritt Brauns von der Präsidentenschaft geschaffene Lage erörtert wurde. Das Zentrum habe sich erboten, einen ihrer Partei angehörigen Kandidaten für die am Dienstag stattfindende Präsidentenwahl zu stellen. Am Sonnabend sollen sämtliche Parteien zu einer neuerlichen interfraktionellen Besprechung zusammentreten. In dieser Besprechung werde das Zentrum seinen Kandidaten präsentieren und dieser werde sein Programm entwickeln, damit die Parteien der Weimarer Koalition sofort dazu Stellung nehmen können.

Reichstag.

(Sitzung vom 5. Februar.)

Der Reichstag beschäftigte sich in erster Lesung mit einem Gesetzentwurf der Regierungsparteien, wonach in Rechtsstreitigkeiten über die Aufwertung von Vermögenszulagen und -Ansprüchen die Verhandlung vor Gerichten und Aufwertungsstellen auf Antrag des Gläubigers einstweilen ausgesetzt werden kann.

In der Aussprache empfiehlt Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) die Vorlage zur raschen Annahme, damit endlich Beruhigung geschaffen werde. Abg. Keil S(oz.) polemisiert gegen die Deutschnationalen und kündigt an, daß seine Fraktion den deutschnationalen Antrag auf Aufhebung der dritten Steuernotverordnung bei dieser Vorlage wieder einbringen werde. Der Redner beantragt, daß der vorliegende Gesetzentwurf spätestens am 30. April ds. Js. wieder außer Kraft trete. Abg. Hampe (Wirtsch. Vgg.) begrüßt es, daß durch den Entwurf der Stein der Hypothekenaufwertung ins Rollen gekommen sei. Abg. Frhr. v. Richthofen (Dem.) beantragt, die in dem Gesetzentwurf enthaltene Kannvorschrift in eine Mußvorschrift umzuwandeln, da sonst das erstrebte Ziel nicht erreicht würde. Der Redner fordert gleichfalls die Befristung des Gesetzes bis zum 30. April.

Reichsjustizminister Dr. Frenken wiederholt die bereits im Ausschuß abgegebene Erklärung, daß das endgültige Aufwertungsgesetz in drei Wochen den gesetzgebenden Körperschaften zugehen werde. Die Regierung werde in allen Stadien der Verhandlung bestrebt sein, die Verabschiedung des Gesetzes zu beschleunigen. — Abg. Dr. Schetter (Ztr.) lehnt die von den Sozialdemokraten beantragte Aufhebung der Verordnung vom 4. Dezember ab, er stimmt aber dem demokratischen Antrag zu, die Kannvorschrift in eine Mußvorschrift zu verwandeln. Abg. Seiffert (Nat.-Soz.) erklärt sich für den Gesetzentwurf, damit endlich einmal eine gerechte Rechtssicherheit eintrete. — Abg. Dr. Steiniger (Dntl.) erklärt, es handle sich hier nicht um eine Frage der Politik, sondern nur um eine Frage der Gerechtigkeit und Billigkeit. Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Höllein (Komm.) und Stroebel (Soz.) tritt man sogleich in die zweite Lesung ein. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. Dezember wird mit 235 gegen 144 Stimmen abgelehnt. Der Gesetzentwurf wird dann angenommen mit der von den Demokraten beantragten Umwandlung der Kann- in eine Mußvorschrift. Angenommen wird auch die Befristung des Gesetzes bis zum 30. April. Der Gesetzentwurf wird dann auch in dritter Beratung und in der Schlußabstimmung einstimmig angenommen.

*

Im Verlauf der Sitzung des Reichstages vom Mittwoch erklärte der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns: Dem Arbeitsvertrag gilt die Hauptarbeit meines Amtes. Die Verlängerung der Arbeitszeit war nur ein Behelf in der Zeit der Not. Es ist nur zu rasch vergessen worden, wie groß damals die Not war. Nur auf diesem Wege waren die Betriebe wieder in Gang zu bringen. Bei der Herabsetzung der Arbeitszeit muß vorsichtig vorgegangen werden. Das neue Arbeitszeitgesetz, das vorbereitet wird, birgt außerordentliche Schwierigkeiten, und ich habe dafür die Verantwortung zu tragen. Der schematische Achtstundentag für alle Kopf- und Handarbeiter ist kein brauchbarer Gedanke. Das Washingtoner Abkommen beabsichtigt Deutschland zu ratifizieren, ohne jede Absicht eines sozialen Dumping. Anderseits besagt Artikel 14, daß das Gesetz im Falle eines Krieges oder anderer die Landessicherheit gefährdender Vorkommnisse außer Kraft gesetzt werden kann. In dieser Beziehung darf ich an die Vorgänge von 1923 erinnern, die uns an den Rand des Abgrundes brachten. Eine Neufassung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe beabsichtige ich seit längerer Zeit. — In der nun beginnenden kleinen Aussprache lehnte es der Abg. Kloenne (Dnatl.) für die Arbeitgeberschaft ab, die Konzessionen, die sie den Arbeitern mache, oder die Ablehnung solcher Konzessionen zum Maßstab ihres sozialen Verständnisses machen zu lassen. Den schematischen Achtstundentag lehne die Industrie des Westens ab. Einer Verkürzung der Arbeitszeit widerstrebe sie nicht. Was die rheinisch-westfälische Industrie mit der Uebernahme der Lasten der Micumverträge geleistet habe, sei eine Großtat gewesen, und auch die sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretäre hätten damals der Verlängerung der Arbeitszeit zugestimmt. Die Verlängerung allein habe die Wiedereröffnung der Betriebe gestattet. Die Stabilisierung der Mark und die Micumverträge hätten die Ruhrbetriebe, so auch die Firma Krupp, um einen wesentlichen Teil der Substanz gebracht. Einen gewerblichen Vorteil hätte keiner der Beteiligten gehabt. Es hieße dieser Industrie den Todesstoß versetzen, wenn man sie jetzt zu einer Verkürzung der Arbeitszeit zwänge. Die Wirtschaft müsse endlich zu der Ruhe kommen, die sie benötige. Der Ratifikation des Washingtoner Abkommens stimme er zu unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die Garantien des Artikels 14 gegeben seien, und daß die sämtlichen Mitbewerber, vor allem Amerika, ratifiziert hätten.

Lärmszenen im Landtag.

Zu Beginn der Landtagssitzung vom Donnerstag machte der Präsident von dem Ablehnungsschreiben Brauns Mitteilung. Vorher hatte er dem verstorbenen Abg. Dr. Negenborn einen Nachruf gewidmet. In einer Geschäftsordnungsdebatte forderte der Nationalist Dr. Körner die sofortige Vornahme der Präsidentenwahl. Als er darauf hinweist, daß der gegenwärtige Präsident einer Fraktion angehöre, die von Barmat 50 000 Mark erhalten habe, erhebt sich ein ohrenbetäubender Lärm. Gegen den Antrag erhebt sich Widerspruch. Dann fährt man in der Aussprache über die Amnestieanträge fort. Als nach dem Kommunisten Obuch der Sozialdemokrat Kuttner das Wort ergreifen will, wird er von den Kommunisten mit dem Rufe: „Arbeitermörder!" begrüßt. Der Lärm wird so groß, daß der Vizepräsident die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrechen muß.

Als nach Wiedereröffnung der Sitzung Kuttner abermals das Wort erhält, verlassen die Kommunisten geschlossen den Saal und kehren erst wieder, als Kuttner seine Rede beendet hat. Ein Antrag auf Zurückweisung der Anträge an den Rechtsausschuß wird angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. — Nächste Sitzung Freitag.

Barmats Einfuhrlizenzen.

In der weiteren Verhandlung des Barmat-Ausschusses kam es bei der Vernehmung des Kriminalkommissars Klinkhammer zu einer erregten Auseinandersetzung. Klinkhammer hat im November 1919 bei Barmat eine Haussuchung vorgenommen, wobei er einen Zusammenstoß mit Heilmann hatte. Die Haussuchung erfolgte auf Grund einer Anzeige der Bochumer Handelskammer, in der die Firma Barmat bezichtigt wurde, auf unlauterem Wege Einfuhrlizenzen für große Lebensmittelmengen von Holland nach Deutschland erhalten zu haben. Der Zeuge sagt hierüber aus: „Bei der darauf vorgenommenen Durchsuchung der Barmatschen Räume war ein Herr anwesend, der mit dem „Vorwärts" telephonierte, dort nach Herrn Heilmann verlangte und ihm sagte: „Kommen Sie schnell, nehmen Sie ein Auto. Hier ist Polizei." Nach wenigen Minuten erschien Herr Heilmann, stellte sich mir als Abgeordneter vor und funkte in meine dienstlichen Obliegenheiten in einer Weise hinein, die ich als Drohung auffassen mußte. Er fragte barsch, was los sei. Ich verwahrte mich energisch gegen dieses Vorgehen, worauf Herr Heilmann gefügig wurde. In einer der Mappen fand ich eine Zuschrift des Reichswirtschaftsministers mit der persönlichen Unterschrift Wissells, in der Einfuhrlizenzen genehmigt waren."

Der Zeuge habe damit die Angelegenheit für erledigt gehalten. Später habe er einmal in den Akten einen Vermerk des Ministerialdirektors Falk gesehen, wonach es sich bei der Sache um einen entschuldbaren Irrtum gehandelt habe. Der Zeuge bekundet weiter, es sei ihm aufgefallen, daß das Verfahren gegen die Barmats damals eingestellt worden sei, obwohl der Reichswirtschaftsminister Wissell unter dem Druck aller politischen Parteien und Behörden den schärfsten Kampf gegen das Schiebertum habe führen müssen. — Abg. Heilmann bestreitet die Angaben des Zeugen.

Ein Zusammenstoß.

Es kommt dann zu einer erregten Auseinandersetzung über die Frage, ob der Zeuge gefundenes Material der Presse zugeführt habe. Der Kriminalkommissar erklärt mit erhobener Stimme und unter Berufung auf seinen Diensteid, er könne aus tiefstem Gewissen heraus sagen, daß er niemals irgendwelches Material der Gebrüder Barmat zu privaten oder publizistischen Zwecken verwendet habe. Er fordert den Abg. Heilmann auf, seine diesbezügliche Behauptung innerhalb 24 Stunden als einen Irrtum zu bezeichnen. Heilmann behält sich eine Erklärung bis nach Vernehmung Falks vor. — Ministerialdirektor Dr. Falk erklärt bei seiner Vernehmung, daß er die Gebrüder Barmat nie gesehen habe. Das Landespolizeiamt habe damals sehr viel mit Aus- und Einfuhrschiebungen zu tun gehabt. Die bearbeitende Dienststelle habe dem Landespolizeiamt mit einer Anzeige den Artikel einer Berliner Tageszeitung mit der Ueberschrift „Ein bolschewistischer Schützling der Reichsregierung als Millionenverdiener" übersandt. In dem Artikel wird mitgeteilt, daß Barmat in großem Maße Einfuhrbewilligungen erhielt, während sie anderen verweigert wurden. Diese Anzeige sei die Unterlage zu dem Verfahren bei dem Landespolizeiamt geworden. Sie sei als eine Bagatelle unmittelbar an den Kriminalkommissar Klinkhammer weitergegeben worden, der daraufhin die Haussuchung bei Barmat vorgenommen hat. Bei dem vorgefundenen Material habe sich kein Anhaltspunkt für weitere polizeiliche Ermittelungen ergeben. Darauf vertagte sich der Ausschuß auf Sonnabend vormittag 10 Uhr.

Neue Aufdeckungen in Sachsen.

Auch Sachsen hat seine Finanzskandale. Hauptbeteiligter an den neuesten Affären des Freistaates ist der Dresdener Nitzsche-Konzern. Von dem Besitzer dieses Konzerns, Kurt A. Nitzsche, wird behauptet, daß er vor einigen Jahren sich von seinem Vater 5000 Mark „angeeignet" habe und mit diesem nach Amerika ausgewandert sei. Von dort zurückgekehrt, habe er versucht, für sehr zweifelhafte Geschäfte die erforderlichen Kredite zu erhalten, wobei er sich als Generaldirektor der Chemnitzer Vöge Elektrizitäts A.-G ausgegeben hat. Um seine Kreditwürdigkeit zu erhöhen gründete er als Dachgesellschaft für seine „Unternehmen" die „Nitzsche Verwaltung", für die er ein Schloß pachtete, das er mit aller Pracht ausstatten ließ. Trotz dieses glänzenden Auftretens verweigerten ihm jedoch ernsthafte Bankinstitute jeglichen Kredit. Anders verhielt sich jedoch die städtische Girokasse, die Dresdener Stadtbank, die ihm erhebliche Summen zur Verfügung stellte. Der größte Teil der Gelder, die die Stadtbank an die Nitzsche Unternehmen verliehen hat, dürfte verloren sein. Allerdnigs ist die Angelegenheit noch etwas ungeklärt, denn die Dresdener Stadtbank behauptet, daß ihr Verlust nur dadurch entstanden sei, daß Nitzsche die Pfänder, die er für die Beleihungen der Bank zur Verfügung stellen wollte, unterschlagen habe. In Nitzsches Sturz ist die angesehene Gummi- und Guttapercha-Fabrik H. Schwieder hineingerissen worden, die Geschäftsaufsicht beantragen mußte. Nitzsche selbst hat inzwischen wieder den Staub der Heimat von den Füßen geschüttelt.

Mit Hilfe von Postgeldern.

In Sachsen spielt auch die Affäre der Heidenauer Papierfabrik. Ein Dementi, das die Verwaltung der Fabrik gegenüber den Gerüchten über ihre Zugehörigkeit zu dem Barmat-Konzern verbreitet hat, entspricht formell den Tatsachen. Die Aktienmajorität des Unternehmens wurde nicht von Barmat, sondern mit Hilfe von Postgeldern von dem Abgeordneten Lange-Hegermann erworben, doch sind Bestrebungen im Gange, das Lange-Hegermannsche Aktienpaket zurückzunehmen und anderweitig zu plazieren. Dabei sei darauf verwiesen, daß auch die Aktienmehrheit der Köttewitzer Papierfabrik mit Hilfe von 700 000 Mark Postgeldern in die Hände von Lange-Hegermann gekommen ist. Der Vorbesitzer der Köttewitzer Papierfabrik, der in Zentrumskreisen eine Persönlichkeit ist, soll sich übrigens durch den Kauf übervorteilt fühlen und hat angeblich die Hilfe eines sehr hochgehenden Geistlichen angerufen, um durch Lange-Hegermann seine Vertragsgegner zur Erfüllung ihrer Versprechungen zu veranlassen.

Die Genossen des Spritschiebers Weber.

Wie gemeldet wird, sind in der Angelegenheit des Spritschiebers Weber 10 Zollbeamten, die verschiedenen Berliner Zollämtern angehören, mit sofortiger Wirkung vorläufig ihres Dienstes enthoben worden. Dem Blatt zufolge handelt es sich um einen Oberzollinspektor, 2 Zollinspektoren, 2 Zollsekretären und 5 Assistenten. Gegen die Beamten sei die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Unabhängig von der gerichtlichen Voruntersuchung wird später das Disziplinarverfahren gegen die beschuldigten Beamten eingeleitet werden.

Die Möglichkeit einer deutsch-französischen Verständigung.

(W) Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind Donnerstag nach etwa 10tägiger Unterbrechung wieder aufgenommen worden. Staatssekretär Dr. Trendelenburg und Handelsminister Raynaldi besprachen in etwa 2stündiger Unterredung die Note der französischen Regierung vom 26. 1. und die vorgestern von der deutschen Wirtschaftsdelegation überreichte Antwort. Im Verlaufe der Unterredung ergab sich die Möglichkeit für eine Verständigung. Die beiden Delegationsführer werden nunmehr über das Ergebnis ihrer gestrigen Beratung ihren Delegationen Bericht erstatten, damit die Verhandlungen in den nächsten Tagen in Vollsitzungen der beiden Vertretungen fortgeführt werden können. Wenn sich auch nichts voraussagen läßt, so ist, wie der Pariser Vertreter des WTB erfährt, doch der Eindruck nach dieser ersten Fühlungnahme nicht ungünstig.

Die deutsche Note

hat nach dem „Temps" folgenden Inhalt: Die deutsche Delegation erklärt sich von den technischen Ergänzungen zu den früheren französischen Vorschlägen befriedigt. Die deutsche Antwort enthält eine ausführliche Zusammenfassung des gegenwärtigen Standes der Besprechungen, wobei wiederholt auf die Frage der Meistbegünstigung hingewiesen wird. Die deutsche Delegation scheine ihre ursprüngliche Forderung auf Einräumung der französischen Meistbegünstigung im endgültigen Handelsvertrage aufrecht erhalten zu wollen und sie betone, daß die französische Gesetzgebung eine Meistbegünstigung de facto keineswegs ausschließe. Die deutschen Unterhändler betonen ihren ausdrücklichen Wunsch, die Verhandlungen fortzusetzen und scheinen als Verhandlungsgrundlage die letzten französischen Vorschläge gelten zu lassen.

Es bleibt bei dem Schandurteil.

(W) Die Strafkammer des Kassationsgerichtshofes in Paris hat die Berufung des Generals von Nathusius gegen das vom Liller Kriegsgericht gegen ihn gefällte Urteil zurückgewiesen.

Der Verteidiger des Generals v. Nathusius, Advokat Mornat, erklärte in der Verhandlung die Zusammensetzung des Kriegsgerichts sei nicht nach den französischen Gesetzen erfolgt. Der Angeklagte sei ein General, er hätte also nur von einem aus Generälen bestehenden Gerichtshof abgeurteilt werden können. Der Generalstaatsanwalt erklärte, dieser Einwand sei nicht stichhaltig. General v. Nathusius habe sich eines Vergehens gegen das gemeine Recht schuldig gemacht, deshalb sei er als ein einfacher Zivilist behandelt worden, da er kein Kriegsgefangener sei. Unter diesen Umständen müsse die Revision zurückgewiesen werden. Der Kassationsgerichtshof habe sich auf diesen Standpunkt gestellt und die Einwände für nicht annehmbar erklärt.

Die Arbeitszeit im Ruhrbergbau.

Unter dem Vorsitz des Reichs- und Staatskommissars Mehlich und unter Teilnahme von Vertretern aus dem Handelsministerium und des Oberbergamts fanden gestern in Essen Verhandlungen über die Arbeitszeitregelung im Ruhrbergbau statt. Da eine Einigung nicht zu erzielen war, kam es zu einem Schiedsspruch mit wechselnden Mehrheiten, der das bisherige Abkommen mit einigen Abänderungen verlängert. Die Regelung betrifft die Stochkesselheizer, deren Arbeitszeit auf 8 Stunden vorgeschlagen ist. Die Arbeitszeit in den Kokereien soll am 1. März bereits 8 Stunden betragen und nicht, wie in der Verordnung des Reichsarbeitsministers vorgesehen war, ab 1. April. Die Schiedsstelle zur Entscheidung von Streitigkeiten wurde aufrecht erhalten. Das Abkommen kann erstmalig zum 30. September gekündigt werden.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 6. Febr. **(Verschiedenes.)** Die Deutsche Reichsbahngesellschaft teilt mit: Für die **Auskunftserteilung im Reiseverkehr** stehen besonders hierfür geschulte Beamte wie Pförtner, Bahnhofsschaffner, Aufsichts- u. Zugbeamte, außerdem die Fahrkartenausgaben und feste Auskunftsstellen zur Verfügung. Auf größeren Bahnhöfen tragen die Auskunftsbeamten gelbe Armbinden mit der Aufschrift Auskunft. Es empfiehlt sich also, zur Erlangung einer zuverlässigen und erschöpfenden Auskunft möglichst die besonders gekennzeichneten Beamten und Auskunftstellen in Anspruch zu nehmen.

(Die Zeitkartenausweise bei der Eisenbahn.) Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit: Mit dem 1. März 1925 werden im Reichsbahndirektionsbezirk Essen die im unbesetzten Gebiet bereits bestehenden Lichtbildrahmen für die Zeitkarteninhaber allgemein eingeführt. Von dem genannten Tage ab sind Zeit-, Monats-, Schüler-Monats- und Wochenkarten nur in Verbindung mit einem Lichtbildrahmen gültig. Die Reichsbahngesellschaft hat sich zu der Maßnahme gezwungen gesehen, da sie durch die im großen Umfange gebräuchliche formlose Uebertragung der nur für eine Person gültigen Zeitkarte auf mehrere Personen bedeutende Einnahmeausfälle erleidet. Der Lichtbildrahmen wird gegen eine Gebühr von 50 Pfennig verabfolgt. Der Rahmen wird nur bei Vorlage des Lichtbildes, das durch die Fahrkartenausgabe fest mit diesem verbunden wird, ausgegeben. Die Größe eines Lichtbildes muß die einer Fahrkarte sein. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur Lichtbilder ohne Kopfbedeckung zulässig sind. Die bisher schon ausgegebenen Lichtbildrahmen können weiter benutzt werden. Den Zeitkarteninhabern wird empfohlen, sich rechtzeitig die Lichtbilder zu beschaffen, da Ausnahmen von dem Lichtbildzwange im Interesse einer einheitlichen Durchführung der Maßnahme nicht zugelassen werden können.

(Aprilwetter im Februar.) Die heftigen Winde und die mit Sonnenschein gemischten Regenfälle, mit welchen der Februar in Deutschland eingekehrt ist, erinnern mehr an den April, als an den letzten Wintermonat, und es verschwindet nun auch wohl die Annahme, daß noch winterliches oder gar wintersportliches Wetter eintreten könnte. Selbst aus Norddeutschland wird schon von blühenden Wiesen berichtet, und an den Fenstern der Dorfhäuser stehen Sträuße von frischen Wiesenblumen. Auch die Ankunft von Staren wird bereits gemeldet, sie sind 4 bis 6 Wochen früher da, als sonst, und wer noch nicht nachgesehen hat, ob seine Starkästen in Ordnung sind, besorge das schleunigst. In den Gärten sieht man schon manche fleißige Hand das Zepter führen.

*

Für die Aufhebung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume.

Seit geraumer Zeit sind seitens des Hausbesitzes ernsthafte Bestrebungen im Gange, die Wohnungszwangswirtschaft, deren Beseitigung im Augenblick noch nicht denkbar erscheint, doch wenigstens soweit zu lockern, daß doch zunächst die gesetzlichen Bestimmungen für gewerbliche Räume aufgehoben werden. Die Anträge des Hausbesitzes stützen sich auf die Tatsache, daß im Gegensatz zu Preußen die Regierungen in Bayern, Württemberg und der Senat in Bremen die Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume beseitigt und die Mieten der freien Vereinbarung zwischen Hauswirt und Mieter überlassen haben. Daß diese Bestrebungen auch in Preußen bereits sehr weit gediehen sind, geht aus folgendem Schreiben des Ministers für Handel und Gewerbe an die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hervor, in dem es heißt:

„Von interessierter Seite wird an den Herrn Minister für Volkswohlfahrt seit längerer Zeit immer wieder die Forderung gestellt, die gewerblichen Räume aus der Wohnungszwangswirtschaft ganz freizulassen, zum mindesten aber dem Vorgehen der Landesregierungen von Bayern, Württemberg und Bremen zu folgen. In den vorstehend genannten Ländern ist für gewerbliche Räume eine höhere gesetzliche Miete als für Wohnungsräume festgesetzt worden, und zwar in Bayern bei Räumen mit einer Friedensmiete von mehr als 600 Mark ein Zuschlag von 5 Prozent, von mehr als 1800 Mark ein Zuschlag von 10 Prozent, in Württemberg und Bremen schlechthin ein Zuschlag von 30 Prozent. Bevor zu der Forderung Stellung genommen wird, ersuche ich um baldige Aeußerung, längstens innerhalb sechs Wochen, über die folgenden Fragen: Empfiehlt es sich: 1. die gewerblichen Räume, soweit sie nicht mit einer Wohnung verbunden sind, aus der Zwangswirtschaft völlig, oder 2. sie nur aus der Wohnungsmangel- und Mieterschutzgesetzgebung herauszunehmen, oder 3. nur die Bestimmungen des Reichsmietengesetzes auf diese Räume nicht mehr in Anwendung zu bringen, oder 4. die gewerblichen Räume zwar unter der gesamten Zwangswirtschaft zu belassen, aber die gesetzliche Miete für solche Räume entweder gleichmäßig oder abgestuft nach der Höhe der Friedensmiete höher zu bemessen.

*

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft hielt bei Kümper ihre Generalversammlung ab. Zahlreich hatten sich die Baugenossen eingefunden. Herr Gärtner gab den Tätigkeitsbericht und Herr Oelgeklaus erstattete Bericht über die Bilanz. Der vorgeschlagenen Gewinn-Verteilung wurde zugestimmt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Herr Stadtbauführer Hansbur referierte über das Bauprogramm 1925. In diesem Jahre soll wieder ein Doppelhaus in den Westenzäunen gebaut werden, anschließend an das zuerst gebaute, sofern die Ausgelosten nicht darauf bestehen, jeder für sich ein Einzelhaus zu erhalten. Die Vorarbeiten sind bereits eingeleitet. Bei der Auslosung der neuen Wohnungen zogen das Glückslos Maurerpolier Wilhelm John, Nordenmauer und der städt. Vorarbeiter Bürger, Dortmunderstraße. In den Aufsichtsrat gewählt wurden die Herren Lehrer Gustav Betzler, Krankontrolleur Scharzer und Elektrotechniker Pulverreiter. Der Aufsichtsrat wählte dann zum 1. Vorsitzenden Herrn Lehrer Fricke, während der bisherige 1. Vorsitzende Herr Gärtner Stellvertreter wurde. Stadtobersekretär König wurde 1. und Rendant Scharfenberg 2. Kassierer, Kanzleiangestellter Schultebrinks 1. und Stadtbauführer Hansbur 2. Schriftführer.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hielt bei Kümper eine Versammlung ab. In den Vorstand wurden neu- bezw. wiedergewählt die Kollegen Gärtner 1., Witzoreck 2. Vorsitzender, Westhoff als Kassierer, Goerigk als Schriftführer, als Beisitzer Martin, Pannicke und Ferstel, und als Revisoren Beier und Leder. Die der städtischen Volksbibliothek übergebenen Bücher der Gewerkschaftsbibliothek wurden aus dem Bestande gestrichen. Die Jugendkonferenz am 15. Februar in Dortmund wird durch jugendliche Delegierte beschickt werden. Die Mandate stellt der Ortsausschuß aus. Am Sonntag findet im Lokale Starke eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt, auf die besonders hingewiesen wurde. Als Redner ist der 2. Vorsitzende des Reichsknappschaftsvereins, Kamerad Viktor gewonnen, der das Thema „Die Einstellung der Unternehmer zum Reichsknappschaftsgesetz" behandeln wird.

(Belegschafts-Versammlung.) Infolge Absatzmangels wurde Dienstag auf den Schächten Grillo und Grimberg ein Feierschicht eingelegt. Die Feiernden nahmen diese Tatsache zum Anlaß zur Einberufung einer Belegschafts-Versammlung bei Starke, die vom Vorsitzenden des Arbeits-Ausschusses Schürhoff geleitet wurde. In seinen einleitenden Worten befaßte sich der Vorsitzende mit den Artikeln in der „Roten Fahne", in den der hiesige Vertreter des Blattes sich mit den Mißständen auf der Sauhlitte befaßt hatte und forderte den Artikelschreiber auf, jetzt offen Farbe zu bekennen. Da sich derselbe nicht meldete, gab unter Heiterkeit der Versammelten Kamerad Schürhoff bekannt, daß dann Schacht Grillo nach seiner Ansicht wohl ein Musterpütt sein müsse. Kamerad Christoph gab den Tätigkeitsbericht des Betriebsausschusses und ging dabei ausführlich auf die Verhandlung mit der Direktion ein. Eine Kritik an dem Bericht gab es nicht. Zu Punkt „Wünsche und Beschwerden" führten die Kameraden der Hindenburgkolonie lebhaft darüber Klage, daß sie so hohe Beträge für Wasser- und Stromverbrauch abzuführen hätten, und verlangten unbedingte Anlage von Strom- und Wassermessern. Der Betriebsausschuß wurde beauftragt, dieserhalb bei der Betriebsverwaltung erneut vorstellig zu werden. Kamerad Schürhoff verwies in seinem Schlußwort auf die bevorstehende Krise und evtl. Kämpfe im Bergbau hin und forderte die Unorganisierten auf, sich unbedingt einer Bergarbeiterorganisation, der Arbeitsgemeinschaft, anzuschließen, denn nur eine geeinigte straff organisierte Arbeiterschaft könne den bevorstehenden Kampf siegreich zu Ende führen.

Die Anmeldung der schulpflichtig werdenden Kinder hat am Montag, den 9., und Dienstag, den 10. Februar, in den Konferenzzimmern der betr. Schulen vor den Herren Rektoren zu erfolgen. Welche Straßen zur Diesterweg-, Falk- oder Josefschule gehören, kann man aus der amtlichen Bekanntmachung in heutiger Nummer ersehen.

(Für eine gestohlene Zeitung 1 Tag Gefängnis. Das im Türschlitz einer anderen Wohnung steckende Zeitungsblatt wurde entwendet und der Täter zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Er legte Revision beim Kammergericht ein mit der Begründung, daß eine Zeitung Gegenstand des hauswirtschaftlichen Verbrauches sei. Bei Entwendung eines solchen könne nur nach den geltenden Vorschriften des Reichs-Strafgesetzbuches auf Geld- oder Haftstrafen, nicht aber auf Gefängnis erkannt werden. Das Kammergericht widersprach der Auffassung. Eine Zeitung sei nicht den hauswirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen anzurechnen. Es läge mithin Diebstahl vor.

*

Amtsgericht.

Kamen, 6. Febr. Vor Gericht hatten sich nicht weniger als 9 Jugendliche zu verantworten, die wegen Hehlerei in der Diebstahlsaffäre Z. angeklagt waren. Man konnte aus den Verhandlungen Feststellungen dahingehend machen, daß Z. die aus der Drogerie Jacobi gestohlenen Waren an die Angeklagten als Bezahlung für Gegenleistungen abgegeben hatte. Seinen Friseurlehrling bezahlte er mit Kognak, durch Bezahlung mit Likör verschaffte er sich Hosenträger, Sportgürtel usw. Der hauptsächlichste Angeklagte Dr., dessen Mutter wegen Hehlerei bereits 3 Wochen Gefängnis erhalten hatte, bekam eine gleich hohe Strafe zuerkannt, fünf weitere Angeklagte erhielten eine Strafe von je 1 Woche. Drei Jugendliche wurden freigesprochen. Den Bestraften wurde jedoch sämtlich Bewährungsfrist zugebilligt. — Freigesprochen wurde der Kaufmann Karl S. aus Kamen, der sich wegen Anstiftung zum Vergehen gegen die Gewerbeordnung schuldig gemacht haben sollte. Belastendes konnte nicht festgestellt werden. — Wegen Diebstahls bezw. Hehlerei hatten sich der zur Zeit im Gefängnis Hamm befindliche Heinr. Dionisius, der Bergmann B. aus Selm und der Bergmann W. aus Lüdinghausen zu verantworten. Der Sachverhalt, welcher dem Strafverfahren zugrunde lag, war folgender: Der Kaufmann Adolf von der Heide aus Kamen hatte gelegentlich eines Besuches Schuhmacher Wilhelm Stahl, Weststraße, sein Rad in dessen Hausflur aufgestellt, welches daselbst spurlos verschwand. Der Kriminalbehörde gelang es nach einiger Zeit, den Verbleib des Rades zu erforschen. Der Angeklagte D., der den Diebstahl zwar bestritt, hatte dasselbe an B. zum Verkauf weitergegeben und sollte B. vom Verkaufspreise von 50 M, für welchen man das fast fabrikneue Rad verschleuderte, 10 M Provision erhalten. B. führte diesen Auftrag aus und verkaufte das Rad an den Bergmann W. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß W. nicht für schuldig befunden werden konnte, da er das Rad ohne Kenntnis seiner Herkunft gekauft hatte. Anders lagen die Dinge bei den beiden anderen Angeklagten. D., der wegen schweren Diebstahls noch eine 14monatige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, bekam eine solche von weiteren 3 Monaten dazu. B. wurde wegen Hehlerei zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Wegen Beamtenbeleidigung, groben Unfugs und Widerstand gegen die Staatsgewalt war der Bergmann Otto T. aus Rünthe angeklagt. Er hatte am 26. Januar 1924 mit einigen Kumpanen in der Wirtschaft Schürmann in Bergkamen gesessen und war dort mit den wachthabenden Polizeibeamten dadurch in Konflikt geraten, daß er sie wiederholt mit den schmutzigsten Ausdrücken beschimpfte. Anfangs reagierten die Beamten nicht auf diese Anpöbeleien. Das machte diesen doch erst recht Mut, ihre Beleidigungen fortzusetzen, sodaß die Beamten nicht umhin konnten, T. und seine Genossen festzunehmen. T. setzte sich zur Wehr und gebärdete sich in der Zelle wie ein Wahnsinniger sein Nervenleiden vorschützend, verlangte er den Arzt. Da man seiner „Bitte" nicht Gewähr leistete, verlegte er sich aufs Schreien, um auf diese Art etwas zu erreichen. Bei seiner Vernehmung vorm hiesigen Amtsgericht glaubte er sich in dem in Bergkamen angewöhnten Tone rechtfertigen zu müssen, hatte sich aber doch geirrt. Er erhielt wegen Beamtenbeleidigung 2 Wochen Gefängnis, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt ebenfalls 2 Wochen, welche beide Strafen zusammengefaßt auf 3 Wochen festgesetzt wurden. Wegen groben Unfugs in der Arrestzelle wurde ihm eine Strafe von 20 M bzw. 4 Tage Haft zuerkannt. Sein Verhalten vor Gericht wurde dahingehend gewürdigt, daß man ihm eine sofort zu vollziehende Haftstrafe von 8 Tagen bescherte. In gekränkter Unschuld protestierte er gegen das Urteil und erklärte, dasselbe nicht annehmen zu wollen. — In dem Zuschauerraum hatte sich während der Verhandlung gegen T. ein „Interessent" niedergelassen, der sich durch Lachen so unbeliebt machte, daß man ihn kurzerhand des Saales verwies. — Wegen Betruges wurde der Bergmann Heinrich F. aus Bergkamen zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen verurteilt. Er hatte einem seiner Arbeitskollegen, dem Bergmann E., um seinen Lohn von 55 M betrogen, indem er sich die Arbeitskarte desselben verschafft hatte und sich den Lohn dafür auszahlen ließ. Das Gericht kam zu obigem Urteil, obgleich der Angeklagte den dringenden Antrag stellte, ihn mit einer Geldstrafe zu bedenken, damit er seine Arbeitsstätte nicht verliere, da es die Tat für so verwerflich hielt, daß eine Milde nicht angebracht sei. — Wegen Diebstahls hatte sich der Arbeiter M. aus Kamen zu verantworten. Er hatte dem Zeugen Schlosser Görtz aus Kamen viele Gegenstände, darunter Kochtöpfe, Metallsäge, Hammer, Zangen, Kohlenkasten und anderes gestohlen. M. war bereits vor kurzer Zeit in Hamm wegen Diebstahls verurteilt worden, erhielt jedoch Bewährungsfrist. Er zeigte sich derer nicht würdig und bekam er erneut eine Strafe von 1 Monat Gefängnis. — Wegen groben Unfugs hatte der Bergmann Erich Kr. aus Rünthe einen Strafbefehl erhalten, gegen den er Einspruch erhob. Die Beweisaufnahme ergab, daß er sich im angeheiterten Zustande an dem Garten des Obersteigers Wortmann zu schaffen gemacht und dort 8 Latten ausgebrochen hatte. Der Strafbefehl wurde in Höhe von 15 M aufrecht erhalten. (Nachdr. verb.)

*

Bergkamen, 6. Febr. **(Elternabend.)** Die Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei zu Bergkamen veranstaltete Sonntag, den 1. Februar im Wohlfahrtsgebäude Schönhausen einen Elternabend, der sehr gut besucht war. Einige Vorführungen, z. B. „Die musikalische Barbierstube", wurden von der Jugendgruppe sehr gut gespielt und fanden regen Beifall. Herr Parteisekretär Bierbaum-Hamm hielt einen längeren Vortrag. Weiter wurde ein Reigen vorgeführt, der von Herrn Tanzlehrer Becker-Oberberge einstudiert war. Darauf folgte der gemütliche Teil, dem eine Verlosung voraufging. Es war dies das erste Mal, daß die Jugendgruppe in die Oeffentlichkeit trat.

Massen, 6. Febr. **(Zechfreunde.)** Der Lademeister L. von hier war, nachdem er sein Monatsgehalt bekommen hatte, nach Afferde gegangen und veranstaltete dort mit mehreren Kollegen ein Trinkgelage. Nach diesem kam er in Unna an und fiel hier verschiedenen Personen in die Hände, die diese Gelegenheit ausnutzten. Im Laufe der Zeit wurde er mit in die Wohnung eines dieser Personen genommen, wo dann ein neues Saufgelage stattfand. L. gab 8 Flaschen Kognak, Schnaps und Bier aus. Wie L. nun gegen Mitternacht nach Hause ging, machte er die Wahrnehmung, daß ihm die Brieftasche fehlte. Zwei Personen stehen in dem Verdacht, diese dem L. weggenommen zu haben. Sie wurden auch schon polizeilich vernommen, doch ist die Untersuchung noch nicht beendet.

Hamm, 3. Febr. **Die Zeche „Westfalen"** hat im Nordosten der Stadt ein 200 Morgen großes Grundstück von dem Freiherrn von der Recke gekauft, um darauf in aller Kürze eine Neuanlage erstehen zu lassen. Ob eine Kokerei mit der neuen Anlage verbunden werden wird, steht noch nicht fest. Durch die Neuanlage hofft man die tägliche Förderung von 2500 auf 4000 Tonnen zu erhöhen. Die zur Unterbringung der Belegschaft noch erforderlichen 1000 Wohnungen werden zu einem großen Teile noch in diesem Jahre fertiggestellt werden.

*

Schwurgericht.

Dortmund, 5. Febr. Das Schwurgericht verhandelte Dienstag gegen den Bergmann Max Pillach aus Ickern, der angeklagt ist, am 20. Oktober 1924 zu Ickern den Bergmann Gustav Novak vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, und zwar dergestalt, daß durch die Körperverletzung der Tod des Verletzten verursacht worden ist. Am 19. Oktober v. Js. fand in der Wohnung der Eheleute Papenberg eine Abschiedsfeier für die Bergleute Gustav Novak und Hans Heismann, die auswandern wollten, statt. Zu dieser Feier war der Angeklagte Pillach eingeladen. Es wurde dabei getrunken, gespielt und getanzt. Während des Tanzes geriet Novak mit einem Mädchen aneinander, das nicht mehr mit ihm tanzen wollte. Pillach griff ein und beschwichtigte die Streitenden. Später geriet der Angeklagte mit Novak in eine Frasselei, wobei letzterer einen Messerstich erhielt, an dessen Folgen er nach 5 Tagen gestorben ist. Auf Grund der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt, gestützt auf die Belastungszeugen, den Angeklagten unter Versagung mildernder Umstände zu 4 Jahren Gefängnis zu verurteilen. Das Urteil des Gerichts lautete auf 4 Jahre Gefängnis, unter Anrechnung von 3 Monaten 10 Tagen Untersuchungshaft wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg.

* * *

Wetter, 4. Febr. **Von der Dreistigkeit eines Sperbers** bekamen Marktbesucher einen Begriff. Mit blitzesartiger Geschwindigkeit schoß plötzlich ein solcher Raubvogel aus der Höhe herab in den am Kriegerdenkmal stehenden Ziersrauch, holte sich ein in demselben sitzendes Vöglein und verschwand ebenso schnell wieder mit seiner Beute. Der Hunger des Räubers muß doch schon groß gewesen sein, daß er sich mitten zwischen die vielen Menschen wagte.

Münster, 5. Febr. **Der goldenen Freiheit** konnte sich ein zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilter Schwerverbrecher nur kurze Zeit erfreuen. Er hatte sich durch zusammengeknüpfte Bettücher, an denen er sich herunterließ, befreit. Schupobeamte nahmen mit Polizeihunden die Verfolgung auf und stellten den Flüchtigen an der Bahn. Zugleich wurde noch ein Helfer festgenommen, der einen Anzug unter dem Arm hatte.

Buer, 5. Febr. **Ein Autounfall**, der leicht schwerere Folgen hätte verursachen können, ereignete sich auf der Königswiese. Ein Lastauto der Kolonialwarengroßhandlung Heinrich Hill aus Hattingen befand sich auf der Fahrt von Buer nach Bertlich-Westerholt. Etwa 50 Meter unterhalb des Betriebsbahnhofes Buer der Westfälischen Kleinbahnen an der Königswiese kam dem Lastauto ein Straßenbahnwagen der Linie 11 entgegen. Der Führer des Lastautos wollte vorsichtigerweise dem Straßenbahnwagen bis hart an den Straßenrand ausbiegen, als plötzlich die Steuerung des Lastautos versagte. Der schwere Kraftwagen überrannte mit Wucht einen Chausseebaum und eine Straßenlaterne, die sich wie dünne Streichhölzchen zur Seite bogen, und sauste mit dem Vorderteil in den Chausseegraben, die leichte Erde wohl einen halben Meter pflugartig aufreißend. Glücklicherweise kamen der Führer und sein Begleitmann mit leichteren Verletzungen davon, während der Kraftwagen stark beschädigt wurde.

Buer, 5. Febr. **(Für 28 000 Mark Seidenwaren gestohlen.)** Mit ganz besonderer Frechheit gingen die Diebe zu Werke, die aus dem Geschäft Stoßno in Buer-Beckhausen Seidenwaren im Werte von 28 000 Mark stahlen. Sie fuhren in der Mittagsstunde, während der Besitzer sich in seiner Wohnung befand, mit einem Lastauto vor das Geschäft und begannen mit vier Mann hoch unverfroren die Seidenballen aus dem Geschäft zu schleppen und im Lastauto zu verstauen. Als sie meinten, genug zu haben, fuhren sie mit ihrer Beute auf und davon. Der geschädigte Kaufmann hat auf die Ermittelung der Diebe eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Marl, 5. Febr. **(Aus Schwermut.)** Zu der vor einigen Tagen gebrachten Notiz über den rätselhaften Tod eines Jungen in der Bauerschaft Lippe bei Marl wird jetzt mitgeteilt, daß sich der Junge erhängt hat. Der Grund zu dieser Tat soll Schwermut gewesen sein.

Gelsenkirchen, 4. Febr. **(Vergiftungen durch Kinderluftballons.)** Wie die städtische Gesundheitspolizei bekannt macht, ist amtlich festgestellt worden, daß Kinderluftballons öfters giftige Bestandteile enthalten und durch das Aufblasen dieser Luftballons mit dem Munde oder auch durch Lutschen oder Kauen an zerplatzten Luftballons leicht Vergiftungen entstehen. An derartigen Vergiftungen seien auch schon Kinder erkrankt. Im öffentlichen Gesundheitsinteresse wird daher auf Grund verschiedener einschlägiger Gesetzesbestimmungen der Verkauf oder die freie Zugabe von Kinderluftballons untersagt. Ein weiterer Verkauf oder eine freie Abgabe kann nur dann gestattet werden, wenn durch eine amtliche Untersuchung nachgewiesen wird, daß die Luftballons den bestehenden Gesetzesbestimmungen entsprechen. Nichtbefolgungen werden strafrechtlich verfolgt.

Sodingen, 5. Febr. **(Eigenartiger Selbstmörder.)** Der arbeitslose Franz Malehka aus dem Ledigenheim Mont-Cenis erkletterte den Schornstein der Anlage Schacht 2 und stürzte sich mit dem Rufe: „Das ist billiger wie ein Revolver!" in die Tiefe. Der Selbstmörder war 23 Jahre alt, schrieb vorher verschiedene Briefe und nahm von seinen Kollegen Abschied auf ein Wiedersehen dort droben. Einige Freunde, denen sein Benehmen sonderbar war, folgten ihm, sie kamen leider zu spät.

Oberhausen, 5. Febr. **(Noch eine Landung.)** Seit einiger Zeit wurde der 70 Jahre alte Johann Hohn vermißt. Dienstag wurde seine Leiche aus dem Rhein-Herne-Kanal gelandet. Es handelt sich anscheinend um einen Selbstmord.

Duisburg, 5. Febr. **Eine Bande** von Eisenbahnräubern, die seit längerer Zeit auf dem Güterbahnhof Hohenbudberg die Züge plünderte, ist verhaftet worden. Die meisten Täter stammen aus Duisburg.

Kettwig v. d. Brücke, 5. Febr. **(Nach 4 Wochen gelandet.)** Bei einer aus der Ruhr gelandeten weiblichen Leiche handelt es sich mit ziemlicher Bestimmtheit um die Ehefrau Johann Klaus geb. Droste aus Essen, die seit dem 6. Januar vermißt wurde und nicht mehr in ihre Wohnung zurückgekehrt ist. Die Leiche hat längere Zeit im Wasser gelegen, auch stimmen die Personalien mit der Leiche genau überein.

(W) **Engelskirchen**, 5. Febr. **(Abzug der Engländer.)** Seitens des englischen Kreisdelegierten ist der hiesigen Stadtverwaltung mitgeteilt worden, daß die gesamte englische Besatzung am Sonnabend mittag von hier zurückgezogen und daher die von den Engländern benutzten Unterkunftsräume der Stadtverwaltung zurückgegeben werden.

Duisburg, 3. Jan. **Ein verhängnisvoller Streit** hatte sich am 6. November v. Js. zwischen dem Geschäftsführer H. Praes und dem Kutscher Wilhelm Riesener abgespielt. Der Streit war die Folge einer Neckerei zwischen den beiden, die blutig ausartete. Praes schlug mit einer Wagenrunge dem Riesener so heftig über den Kopf, daß Riesener sofort tot zusammenbrach. Die Folge war eine Anklage gegen Praes vor dem hiesigen Schwurgericht. Das Gericht ging jetzt über den Antrag des Staatsanwaltes, der auf ein Jahr lautete, noch hinaus und erkannte auf ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Duisburg, 4. Febr. **Eine schwere Bluttat** wurde auf der Obermeidericher Straße begangen. Ein in Düsseldorf wohnender von seiner Frau getrennt lebender Mann suchte seine hier als Dienstmädchen in Stellung befindliche Ehefrau auf, um sie zur Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft zu bewegen. Er stellt den Vorgang so dar, daß seine Frau sich ablehnend verhalten habe, weshalb er in maßlose Erregung geraten sei und mit einem zufällig in seiner Tasche befindlichen Rasiermesser der Frau schwere Verletzungen am Halse beigebracht habe. Die Frau stürzte blutüberströmt zu Boden und mußte in ein Krankenhaus aufgenommen werden. Der Täter wurde nach der Tat flüchtig, stellte sich aber noch in derselben Nacht der Polizei.

*

Aus dem rheinischen Provinzialausschuß.

(W) **Düsseldorf**, 5. Febr. Der Provinzialausschuß beschäftigte sich mit der Frage der Anlage von Automobilstraßen. Ein Büro der Provinzialverwaltung bearbeitet von der wichtigen Strecke Aachen—Köln—Düsseldorf—Duisburg—Essen—Dortmund den Teil der Strecke Aachen—Duisburg. Vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung durch den Provinziallandtag wurde der Beitritt des Provinzialverbandes zur rheinischen Kraftwagen-Verkehrsgesellschaft mit einer Million Mark beschlossen, unter der Voraussetzung, daß die Beteiligung der rheinischen Städte mit 3 Millionen Mark und der rheinischen Landkreise mit 2 Millionen Mark zustande kommt. In einer großen Anzahl von Fällen aus den Regierungsbezirken Aachen, Düsseldorf und Köln wurde antraggemäß entschieden, daß die Baumbestände und Grünflächen als Erholung für die Bevölkerung zu erhalten sind. Der Landeshauptmann wurde ermächtigt, vorbehaltlich der Genehmigung des Provinzialausschusses vorläufige Entscheidungen über weitere Abschläge zu treffen. Bewilligt wurden zur Wiederherstellung der Burg Eltz 5000 Mark.

*

(W) **Düsseldorf**, 4. Febr. **(Technikertag.)** Hier fand ein vom Verband deutscher Techniker einberufene Technikertag statt, der einen starken Besuch aus allen Teilen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes und des Kölner Wirtschaftsgebietes aufwies. Hauptgeschäftsführer Breddemann begründete in längeren mit großem Beifall aufgenommenen Darlegungen die Notwendigkeit einer christlich-nationalen Technikerbewegung. Oberregierungsrat a. D. Dr. Tyssen verbreitete sich eingehend über die sozialpolitischen Forderungen der technischen Angestellten und Beamten.

Dinslaken, 5. Febr. **(Das Opfer einer Mordtat.)** Die gerichtsärztliche Obduktion einer dieser Tage an der Emschermündung angeschwemmten Leiche ergab die Gewißheit einer Mordtat. Nach einigen in den Taschen des Toten vorgefundenen Papierfetzen handelt es sich um einen Mann aus der Gegend von Horst-Emscher. Die Leiche wies mehrere Kopfverletzungen auf, die unbedingt tödlich gewirkt haben müssen. Von der Polizei in Horst-Emscher ist der Ermordete inzwischen als der Zeitungsverkäufer Wilhelm Krinke, der seit einiger Zeit vermißt wurde, festgestellt worden.

Benrath, 2. Febr. **(Vom Tode gestreift.)** Ein in Richtung Düsseldorf fahrender Personenkraftwagen des Rheinisch-Westfäl. Elektrizitätswerkes Essen, der mit fünf Personen besetzt war, wurde beim Ueberfahren des Bahnüberganges von der Industrieterrainbahn in Niederheid bei Benrath auf der Provinzialstraße Düsseldorf—Köln von einem Güterzuge erfaßt und zur Seite geschleudert. Während die Personen mit leichteren Verletzungen davonkamen, wurde der hintere Teil der Karosserie des Kraftwagens vollständig abgerissen und zertrümmert. Der Gleisübergang ist durch keine Schranke gesperrt, dafür hat die Bahngesellschaft jedoch die Verpflichtung übernehmen müssen, vor dem Ueberqueren der Provinzialstraße die Züge halten und durch Vorschicken eines Eisenbahnbediensteten den Straßenverkehr kontrollieren zu lassen. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, ist noch nicht festgestellt. Für die aus Richtung Köln—Benrath kommenden Fahrzeuge ist der Bahnübergang sehr unübersichtlich.

Köln-Mülheim, 4. Febr. **(Tragikomische Geschichte.)** Ein hiesiger Bürger hatte einen über den Durst getrunken und war unterwegs mit der Polizei in Konflikt geraten, die ihn in Gewahrsam nahm. Seine Familie wußte nichts von dem Vorfall und meldete das Oberhaupt als vermißt. Eine Stunde darauf landete man aus dem Rhein eine Leiche, die nach der Beschreibung, die die amtliche Stelle den Angehörigen des „Vermißten" gab, die ihres Oberhauptes sein mußte. Die Familie traf schon die Vorbereitungen zur Beerdigung, als zu nicht geringem Staunen der Totgeglaubte auf der Bildfläche erschien.

Köln, 4. Febr. **(Die Kommunisten-Verhaftungen in Köln.)** Zu der Aufsehen erregenden Verhaftung des Kölner Kommunistenführers und der Beschlagnahme kommunistischer Waffen und Sprengstofflager durch die englische Besatzungsbehörde verlautet, daß den deutschen zuständigen Stellen, das Material der Untersuchung von der Besatzung zur Kenntnis gebracht wird. Nach den zur Zeit vorliegenden Mitteilungen steht jedenfalls fest, daß es sich um außerordentlich ernste und gefährliche Vorbereitungen der Kommunisten gehandelt hat, die sich übrigens auch auf das Ruhrgebiet erstreckt haben. Die Aburteilung dürfte wahrscheinlich durch die englische Besatzung erfolgen, obwohl von deutscher Seite gefordert wird, daß die Schuldigen den deutschen Behörden übergeben werden.

Gelsenkirchen, 5. Febr. **(Großfeuer.)** Im benachbarten Niederheid wurden durch Großfeuer 5 Oekonomiegebäude, mehrere Wohnhäuser mit Stallungen und Scheunen zerstört. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Während des Brandes wurde viel gestohlen.

Bonn, 5. Febr. **(Ferngasversorgung.)** Die Firma Thyssen hat der Stadt Bonn ein Angebot auf Ferngaslieferung gemacht. Sie will das Gas so billig liefern, daß die Stadt alle die Einnahmen, die sie jetzt aus ihrer eigenen Gasanstalt hat, behalten und dennoch das Gas um zwei Pfennig je Kubikmeter billiger als bisher an die Verbraucher abgeben kann.

Rüdesheim, 4. Febr. **(Wiedereröffnung der Niederwaldbahn.)** Der Betrieb der Niederwaldbahn wird aller Voraussicht nach in diesem Frühjahr wieder eröffnet werden. Die Instandsetzungskosten der Lokomotiven, des Wagenmaterials und des Schienenwegs belaufen sich auf etwa 12 000 Mark, und da man sich durch den wieder zunehmenden Fremdenverkehr eine Rentabilität des Unternehmens verspricht, soll demnächst bei der Stadtverwaltung der Antrag eingebracht werden, den genannten Betrag im Wege der Anleihe zu beschaffen.

Engern und Westfalen.

„Herzog von Engern und Westfalen", so lautete ein Teil des Titels, den die alten Herzöge von Sachsen, wie z. B. die großen Könige Heinrich I. und Otto I. und jetzt vor 800 Jahren Lothar von Sachsen und seine stolzen Nachfolger Heinrich der Stolze und Heinrich der Löwe, der letzte Herzog von Sachsen, trugen. Es ist eines der allergrößten Verhängnisse und der größte politische Fehler, daß das Herzogtum Sachsen, welches sich am Rhein bis zur Oder erstreckte, im Jahre 1180 mit dem Sturz Heinrichs des Löwen zerschlagen wurde. Die deutsche Kaisergeschichte hätte einen ganz anderen Verlauf und eine andere Entwickelung genommen, wenn die sächsischen Herzöge mit ihrer bedeutenden Hausmacht an der Spitze des Reiches geblieben wären. Unsere liebe plattdeutsche Muttersprache, die jetzt wieder zu Hause und auch in der Schule gepflegt wird, hieß früher allgemein die „Sachsen"- oder Sassensprache, und was sie gewesen ist, das soll sie auch bleiben, ein Band, das alle Niederdeutschen umschlingt und vereint. Wie wir im Hochdeutschen eine Reihe von verschiedenen Mundarten haben, z. B. die bayrische, schwäbische und fränkische Mundart, so haben wir auch im Plattdeutschen eine Reihe von Mundarten. Vor 80 Jahren kam der mecklenburgische Archäologe Bisch nach Westfalen und bereiste die Gegend von Münster und Paderborn. Im Münsterschen konnte er sich gut mit den Bauern unterhalten, während er im Paderbornischen kein Wort verstand. Wie kommt das? Wir haben in Westfalen zwei von einander ganz verschiedene Stämme, die Westfalen und die Engern. Mitten durch die jetzige Provinz Westfalen und das angrenzende Fürstentum Osnabrück läuft die Stammgrenze, von der schon Annette von Droste-Hülshoff schrieb: „Selten mögen wenige Meilen einen so raschen Uebergang hervorbringen als jene, welche die Grenzstriche Paderborns und seines frommen Nachbarlandes Münster bilden." Den Hauptgrund dieser Verschiedenheit bildet die Stammesverschiedenheit in Körperbau und Sprache. Dann aber kommt noch eine historische Begebenheit hinzu, welche stark mitspricht. Karl der Große ließ während der Sachsenkriege Männer, Weiber und Kinder der Sachsen wegschleppen und verpflanzte wallonische Franken in die Gegend südlich von Paderborn. Wie sollte eine so echte und ausgeprägte Westfalin wie A. v. Dr. Hülshoff den Unterschied der beiden Stämme so scharf und markant hervorgehoben haben, wenn hier nicht nur eine körperliche, sondern auch eine Wesensdifferenz vorläge. Von den Bewohnern des Münsterlandes urteilt ein Geograph aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts: Hohe, kräftig gebaute, breitschultrige, schlanke Männer waren die Regel bei den Mitgliedern der Münsterschen Ritterschaft in den altbürgerlichen Familien und auf den Schultenhöfen. Seltener sah man sie in den kleinen Landstädten wie auf dem platten Lande bei den Bewohnern der Kotten. Von den Münsterschen Frauen urteilt derselbe Beobachter: „Der Reisende hat nie so schöne Weiber gesehen, wie unter den ritterschaftlichen Familien des Münsterlandes, in den altbürgerlichen Familien der Stadt wie auf den Schultenhöfen des Oberstiftes Münster. Von den Paderbornern sagt Annette Droste-Hülshoff: „Nicht groß von Gestalt, hager und sehnig, mit scharfen, schlauen tiefgebräunten Zügen, fehlt dem Paderborner nur das brandschwarze Haar zu einem entschiedenen südlichen Aussehen. Die Männer sind oft hübsch und immer malerisch, die Frauen haben das Schicksal der Südländerinnen, eine frühe Blüte und ein frühes Alter." Mag bei diesen Schilderungen der Bewohner der beiden Bistümer manches übertrieben sein, jedenfalls steht die starke Stammesverschiedenheit fest. Sie äußert sich am stärksten in Charakter und Sprache. Der Paderborner, welcher mit Lippern und Ravensbergern dem Engernstamm angehört, ist lebhaft und beweglich, während der Bewohner des Münsterlandes etwas Ruhiges und Gesetztes in seinem Wesen hat. Nun aber die Sprachverschiedenheit. Der Paderborner sagt: Sliut do Duür teo, Luüt, de Swuine kuomt int Hus, der Münsterländer: Slut de Dör too, Därne (Wicht), de Swine kuomt int Hus. Von der ehemaligen Grafschaft Mark gehört der nördliche Teil mit Dortmund, Bochum und Essen zum westfälischen Sprachbereiche, während der südliche Teil mit Unna, Soest und Iserlohn entschieden den engerischen Sprachcharakter trägt. Mit der ihm eigentümlichen Zähigkeit hält der Westfale überall an dieser Sprachverschiedenheit fest. Dr. E.

*

Kleine Nachrichten

Dem Reichstage ist ein Antrag Budjuhn (Dntl.) zugegangen, der die Reichsregierung ersucht, eine Neuregelung des gesamten Steuerwesens vorzunehmen, die mit dem bisherigen Grundsatz, die Steuerpolitik auf Kosten der Wirtschaft zu betreiben, bricht.

Im Dom zu Merseburg fand Mittwoch die Trauerfeier für den langjährigen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und Vorsitzenden des evangelischen Kirchenverbandes für Deutschland und anderer evangelischer Verbände, von Hegel, unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung und hervorragender Persönlichkeiten aus dem ganzen Reiche statt.

Die englische Admiralität fordert für das Finanzjahr 1925/26 außer den bereits gemeldeten 8 Kreuzern mit je 10 000 To. noch 3 U-Boote, ein Flugzeugmutterschiff, einen Minenleger, ein Depotschiff, 4 Zerstörer und ein Depotschiff für U-Boote, sowie ein Spezialschiff für überseeische Depots.

Die Blätter berichten, daß der Pariser türkische Botschafter den ihm vom Direktor der politischen Abteilung, Larrache, übermittelten Vorschlag der französischen Regierung, den türkisch-griechischen Konflikt dem Völkerbund zu überweisen, abgelehnt hat.

Im japanischen Parlament kam es zu großen Tumulten, als ein Abgeordneter trotz wiederholter Aufforderung des Präsidenten die Tribüne nicht räumen wollte. Eine Reihe von Abgeordneten stürzte sich auf den Redner und schlug so lange auf ihn ein, bis er besinnungslos zusammenbrach.

Nach einer Havasmeldung aus Managua (Nicaragua) ist in der Republik Honduras eine Revolution ausgebrochen. Der Herd der Aufstandsbewegung befindet sich im südlichen Teil der Republik.

Aus aller Welt.

— **Ein Riesenfeuer**, das enorme Werte vernichtete, hat die Altonaer Futtermittelfabrik von Hamelmann heimgesucht. Das Feuer entstand aus bisher unbekannter Ursache in der Häckselschneiderei der Strohpresse. Die mit allen verfügbaren Mannschaften erschienene Feuerwehr stand einem Flammenmeer gegenüber. Zur Bekämpfung der immer neu auftauchenden Brandherde waren 20 Rohrleitungen angesetzt. Mit großem Getöse stürzte in kurzen Zwischenräumen das Fachwerk des Häckselwerks zusammen.

— **Zum Abtransport des Spritschiebers Weber.** In Prag sind Beamte der Berliner Kriminalpolizei eingetroffen, um den dort verhafteten Spritschieber Weber und seinen Sekretär nach Berlin zu transportieren. Die Ueberführung nach Berlin wird jedoch, nach der Bomia, erst in einigen Tagen erfolgen, da noch einige formelle Schwierigkeiten in den Auslieferungsverhandlungen zu beseitigen sind. — In Magdeburg wurde der Werkmeister einer pharmazeutischen Fabrik verhaftet. Er hatte seit längerer Zeit große Mengen Sprit aus den Fabrikräumen entwendet und daraus Schnaps hergestellt, mit dem er einen schwunghaften Handel trieb. Da kein Fluchtverdacht vorlag, wurde er aus der Haft entlassen. Er erhängte sich darauf in seiner Wohnung.

— **Wegen Raubmordes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.** Der Ende November 1923 im Bürohaus Continental in Hannover ausgeführte Raubmord, dem der Prokurist der Firma Katzenstein und Blank, Josef Strauß, zum Opfer fiel, fand jetzt seine Sühne. Strauß war mit schweren Verletzungen tot aufgefunden worden. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den Drogisten Bähre genannt Wulko und den 1900 geborenen Kaufmann Wilhelm Grätz. Während Bähre ins Ausland entkam, wurde Grätz nach kurzer Zeit in Köln verhaftet. Er hatte sich nunmehr vor dem Schwurgericht in Hannover zu verantworten, mit ihm die ledige Frida Winzenburg, welche die Geliebte des flüchtigen Bähre war, wegen Nichtanzeige des geplanten Verbrechens. Grätz leugnet die Tat, gibt aber zu, daß er von der Absicht gewußt habe. Er wurde wegen schweren Raubes mit Todeserfolg zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Winzenburg erhielt ein Jahr drei Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde beiden angerechnet.

— **Drum prüfe, wer sich ewig bindet.** Im irischen Parlament soll ein Gesetz eingebracht werden, das Ehescheidungen im irischen Freistaate unmöglich macht. Bis zum Inkrafttreten des Staatsvertrages mit England konnten Personen, die ihren Wohnsitz in Irland hatten, durch ein Dekret des englischen Oberhauses geschieden werden. Seit der Anerkennung des irischen Freistaates aber sind alle Anträge auf Scheidung vom irischen Parlament angehalten worden.

— **Der Sittlichkeitsverbrecher als Vereinsgründer.** Von der Berliner Kriminalpolizei wurde der 26jährige Friseur Erich Sohan festgenommen, dem bisher zehn Sittlichkeitsverbrechen an Knaben unter vierzehn Jahren nachgewiesen wurden, die der Verhaftete auch zugibt. Um zur Befriedigung seiner Neigungen an die Jugend heranzukommen, war er auf Vereinsgründungen sportlichen Charakters verfallen. Nach den eigenen Angaben Sohans hat er 140 derartige Vereinigungen gegründet. Die Entdeckung seines Treibens verhinderte er durch Drohungen, so daß die Dinge erst nach längerer Zeit zur Kenntnis der Kriminalpolizei gekommen sind.

— **Schnelle Justiz.** In einem Goldwarengeschäft in Berlin erschien ein Kunde, der sich Ohrringe vorlegen ließ. Er suchte lange, fand aber angeblich nichts Passendes. Beim Einräumen merkte die Frau des Geschäftsinhabers, daß zwei Paar Ohringe fehlten. Sie hielt den Kunden fest und ließ die Polizei rufen. Das eine Paar fand man unter einem Paket, das der Kunde scheinbar harmlos auf den Ladentisch gelegt hatte, das andere in seiner Tasche. Die Kriminalpolizei stellte den Gauner als einen 43jährigen Händler Max Gringer fest. Das Gericht verurteilte ihn bereits nach 48 Stunden nach seiner Verhaftung zu 2 Monaten Gefängnis.

— **Der Fluch des Reichtums.** Für die amerikanischen Zollbehörden ist das letzte Jahr äußerst ertragreich gewesen. Es war ein Rekordjahr für den Schmuggel. Durchschnittlich die Hälfte aller Reisenden hat unter Anwendung aller erdenklichen Tricks versucht, zollpflichtige Gegenstände vor den Augen der Beamten zu verbergen und gerade die reichen Europareisenden haben sich dabei besonders hervorgetan; von ihnen waren es wieder die Damen, die von einer unüberwindlichen Neigung zum Schmuggel getrieben wurden. Juwelen und andere Wertsachen, Spitzen, Pelze usw. in großen Mengen verfielen der Beschlagnahme, sofern sie nicht durch hohes Lösegeld losgekauft wurden.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 6. Febr. (Bund der Männergesangvereine Kamen.) Der Bund hatte im vergangenen Jahre keine Gelegenheit, an die Oeffentlichkeit zu treten, zumal die angeschlossenen Vereine nach den Inflationsjahren erst für sich selbst Aufbauendes leisten mußten. Mancher angeschlossene Verein hat starke Krisen mit durchgemacht, sodaß sich der Bund zu keiner größeren Arbeit entschließen konnte, obwohl solche öfters geplant und vorbereitet war. Da nunmehr wieder neues Leben in den Kamener Männerchören herrscht und der Kamener Männer-Gesangverein einen großen Wettstreit vorbereitet, will der Bund auch seine Aufgaben erfüllen und ladet die Delegierten und Dirigenten der angeschlossenen Vereine zu einer wichtigen Vorstandssitzung, welche am Sonntag, den 15. d. Mts., nachmittags 4 Uhr im Sängerlokal Frau Wwe. Jordan, Nordstraße, stattfindet, ein. Die Einladungen an die einzelnen Vereine sind bereits ergangen und ersucht der Geschäftsausschuß, der wichtigen Tagesordnung halber, um vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

Kamen, 6. Febr. (Westl. Schützenbund Kamen.) Auf die am kommenden Sonntag, nachm. 5 Uhr, stattfindende Generalversammlung wird auch an dieser Stelle besonders hingewiesen. Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich. Gilt es doch, daß die Schützen sich ihre ersten Führer zu wählen haben. Es denke nicht mancher, es wird schon ohne mich gemacht werden. Jeder einzelne Schütze muß zu dem guten Gelingen des diesjährigen Schützenfestes sein Bestes hergeben.

Kamen, 6. Febr. Der Turnklub „Eichengrün" Kamen ladet zu einem großen Preismaskenball ein, der Sonntag, den 8. Februar, im Lokale Kamp, Oststraße, stattfindet.

Weddinghofen, 6. Febr. Die Freiwillige Feuerwehr hält am Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 5 Uhr, eine Generalversammlung ab, in welcher u. a. auch ein Beschluß darüber gefaßt werden soll, ob eine einheitliche blaue Uniform angeschafft werden soll. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Organisationsfrage wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Samstag, den 7. Februar.

4—5 Uhr nachmittags Luise Stoll vom Theater der Stadt Münster liest Märchen. 1. Grimm: Vom Marienkind, 2. Grimm: Der süße Brei, 3. Grimm: Die goldene Gans. Anschließend Unterhaltungsmusik. — 8 Uhr abends Vortrag: „Schillers Auffassung von der Unsterblichkeit der Seele" (Professor Koppelmann, Münster). — 8.30 Uhr abends Friedrich Schaaf, Bielefeld, spricht klassische Gedichte: 1. Goethe: Der Fischer, 2. Goethe: Erlkönig, 3. Goethe: Braut von Korinth, 4. Goethe: Prometheus, 5. Schiller: Das verschleierte Bild zu Sais, 6. Schiller: Der Taucher, 7. Schiller: Die Kraniche des Ibykus. Anschließend Tanzmusik unter Mitwirkung von Nio Kube vom Theater der Stadt Münster.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Auftrieb vom 4. Februar: 1208 Stück Großvieh, 94 Schweine, 18 Kälber, 1 Schaf. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es kosteten Kühe 1. Qualität 500—600, 2. 425—500, 3. 350—425, 4. 250—350, 5. 150—250. Rinder kosteten 1. Qual. 300—350, 2. 250—300, 3. 200—250, 4. 150 bis 200, 5. 100—150. Beste Tiere wurden bis 200 Mark höher bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 19 819—21 050 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 18—27, 8 bis 10 Wochen 27—45, 10—12 Wochen 45—55, Läuferschweine 50—65 Rm.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Sonntag, 8. Febr. Vorm. 9.45 Uhr: Gottesdienst. 10.45 Uhr: Kirchentaufen. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 6 Uhr: C. V. J. M. Hauptversammlung. 8 Uhr: Blaukreuzstunde. Montag 7 Uhr: Hoffnungsbund. 8 Uhr: Posaunenchor. Dienstag 8 Uhr: Bibelbesprechstunde der Jugendvereine und Kirchenchor. Mittwoch 8 Uhr: Gemeindebibelstunde. Donnerstag 8 Uhr: Turnen der C. V. J. M. Freitag 8 Uhr: Jugendchor.

Wybert Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Redner, Raucher

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Toehter Ida mit dem Landwirt Herrn Karl Ewers beehren wir uns anzuzeigen.

Wilhelm Poth
u. Frau
Frieda geb. zur Borg.

Derne b. Kamen,
Februar 1925.

Meine Verlobung mit Fräulein Ida Poth gebe ich bekannt.

Karl Ewers.

Klötingen b. Welver,
Februar 1925.

475

Achtung Radfahrer!

Jetzt ist es Zeit, das **Rad** gründlich instand setzen zu lassen! Bis zum 15. März berechne ich für **Emaillieren u. Vernickeln** eines Herren- oder Damenrades einschließlich neuen breiten Schutzblechen, Speichen und Griffen, **nur** Mark **24.—**.

Albert Karrenberg
Tel. 138. **Kamen**, Weststr. 75.
Spezialhaus
für 150
Fahrräder und Nähmaschinen.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Einnahme und Ausgabe

stehen oft im Widerspruch. Sie können Ihre Ausgaben verringern, wenn Sie die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" für 50 Pf. das Halbpfund kaufen; ihre Verwendungsmöglichkeit in Küche und Haushalt kennt keine Grenzen, ihre Vorzüge sind unerreichbar.



Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Achtung! **Sensation!** Achtung!

Im
Restaurant Ernst Menne, Kamen, Weststrasse
(Ausschank Dortmunder Kronen-Bier)
die neueste und beste

tätowierte Dame

täglich bis auf weiteres zu sehen.
Nur kurze Zeit!

Es ladet freundlichst ein
447 **Die Direktion.**

Vereinigte Lichtspiele.

Alhambra.

Heute Freitag bringen wir den Kamener Kino-Publikum eine anmutige Darstellerin von sprichwörtlicher Beliebtheit.

Gloria Swanson

in dem neuesten Werk der Künstlerin

Zoza

Das Mädel vom Variété
6 Akte.
— 2. —
„Der Scheik"
Ein Wüstendrama in 6 packenden Akten.

Ausserdem: **Die große Lustspiel-Einlage.**

Kamener Lichtspiele.

Nur Samstag und Sonntag
der grosse Sonderfilm:

Zeit ist Geld

7 spannende Akte.
Im Beiprogramm:
Der Mann ohne Herz
Die Geschichte eines jungen Mädchens, das von des Schicksals Wogen brutal hin und hergeworfen wurde in 6 ungemein spannenden Akten. 496

Großes Preis-Ausschreiben

rew - tichn - watg, - red - nitch - winntge

Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes haben wir Preise im Gesamtwerte von

12 000 G.-M

ausgesetzt, die unter alle richtigen Löser zur Verteilung gelangen. 1. Preis:
1 Wohnungs-Einrichtung,
besteh. aus Eß- od. Herrenzimmer, Schlafzimmer u. Küche.
2. Preis: 1 Motorrad oder 1 Piano.
3. Preis: 1 Eßzimmer. 4. Preis: 1 Herrenzimmer oder 1 Schlafzimmer. 5. Preis: 1 Vier-Röhren-Radio-Apparat oder 1 Grammophon. 6. bis 8. Preis: 3 Wäsche-Ausstattungen. 9. Preis: 1 Nähmaschine oder 1 Diplomaten-Schreibtisch. 10. bis 15. Preis: 6 Herren- oder Damenräder. Ferner 15 Photo-Apparate 9×12 (Klappkamera), 70 prima Uhren und eine grosse Anzahl kleine Preise.
Gewinner eines Preises **ist jeder** der uns die richtige Lösung einsendet. — Die Preise gelangen unter Aufsicht eines Notars zur Verteilung und werden die Gewinner bekanntgegeben. Für gewünschte Benachrichtigung über die Richtigkeit der Lösung, Preisverteilung usw. sind der Lösung die entstehenden Kosten für Porto, Drucksachen, Schreiblohn usw. beizufügen. — Eine Verpflichtung gehen Sie nicht ein, jedoch ist die Lösung umgehend richtig frankiert mit genauer Angabe der Adresse und Postanstalt einzusenden. m1187

Schicken Sie daher Ihre Lösung sofort an:
Rekord-Versand
E. Foersterling. **Wolfenbüttel 732.**

Bekanntmachung.

Die **Anmeldung der Kinder, die bis zum** 30. September 6 Jahre alt und dadurch schulpflichtig werden, sowie derjenigen, welche im vorigen Jahre zurückgestellt worden sind, hat bei den zuständigen Schulleitern und zwar

für die Diesterwegschule (evangelisch) beim Herrn Rektor Altena,
für die Falkschule (evangelisch) beim Herrn Rektor Knollmann,
für die Josefschule (katholisch) beim Herrn Rektor Rüberg

im Konferenzzimmer der betreffenden Schule

am Montag, den 9. Februar, und
am Dienstag, den 10. Februar,

zu erfolgen. Bei der Anmeldung ist der Geburts- oder Impfschein des Kindes oder das Familienstammbuch vorzulegen.

Folgende Straßen gehören

a) **zur Diesterwegschule:**

Afferderweg, Am Bahnhof, Am Malter, Am Zollpost, Am Kirchhof, Am Hilsingswege, Am Hohlenwege, Bahnhofstraße, Burgstraße, Dortmunderstraße, Dunklestr., Grünestr., Heerenerstraße, Hohendahlstraße, Kirchstraße, Klosterstr., Kördelgasse, Lämmergasse, Lindenbergstraße, Lindgehr, Lünenerstraße, Meerkamp, Oberer-Schleppweg, Ostenmauer, Rathenaustr., Schlachthofstraße, Schulstraße, Südenfeldmark-Süd, Südenfeldmark-Nord, Steinacker, Ulmenplatz, Unnaerstraße, Unterer-Schleppweg, Wallgasse, Westickerweg, Weststraße von Nr. 46b bis 90, Wiemeling, Wilhelmstraße, Wimme, Ziethenstr.;

b) **zur Falkschule:**

Am Westenborn, Auf dem Spieck, Dernerweg, Derne, Gottesbergstraße, Güldentröge, Hammerstraße, Jahnstr., In den Westenzäunen, Kämerstraße, Kämpchen, Kampstraße, Königsstraße, Kreuzstraße, Markt, Nordenmauer, Nordstraße, Oststraße, Roonstraße, Rottstraße, Rottumerstraße, Sackgasse, Schillstraße, Schützenstraße, Weddinghoferstraße, Weißestraße, Weststraße Nr. 1 bis 46a, Westenmauer, Zwischenstr., Wernestr.

Kamen, den 3. Februar 1925. 495

Der Magistrat: Berensmann.

Alte westf. Brennerei u. Likörfabrik sucht einen tüchtigen, bei der Wirtekundschaft bestens eingeführten

Vertreter.

Offerten unter **Nr. 480** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Suche ein evgl. junges
Mädchen
für meinen landw. Haushalt bei Familienanschluß. 468
Zu erfr. in d. Geschst. d. Ztg.

Klavierstimmer
kommt in den nächsten Tagen wieder nach Kamen zum Stimmen u. Reparieren. Bestellungen erbitte noch umgehend a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Klavierbauer **Fritz Jürgens.**

Familien-Drucksachen
liefert prompt und sauber die
Buchdruckerei der Kamener Ztg.



Freiwillige Feuerwehr
Weddinghofen.

Am **Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 5 Uhr:**
General-Versammlung
Tagesordnung wird im Vereinslokale bekannt gegeben. 477
Der Vorstand.

Cello

billig zu verkaufen. 473
Näh. in der Geschäftsstelle.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. **Kamener Zeitg.**

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 491
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.



Schützen-Verein Bergkamen.

Am **Samstag, d. 7. Februar 1925, abends 8 Uhr,** findet auf der Schützenheide, aus Anlaß des am **27. und 28. Juni** stattfindenden **Schützenfestes,** verbunden mit der Feier des **80 jährigen Bestehens** die

Versteigerung des Wirtschaftsbetriebes, sowie die Vergebung des Fuhrwesens und der Schützenmützen bez. Schützenhüte

statt. 8474

Die Bedingungen werden in dem Verding bekannt gegeben.

Der Vorstand.

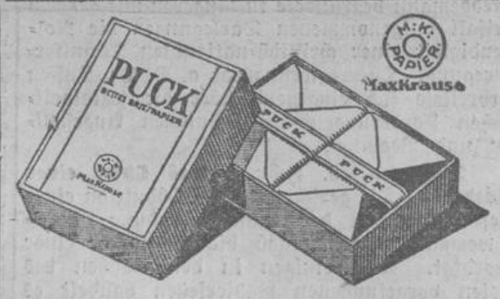


Westlicher Schützenbund

Sonntag, den 8. d. Mts., nachmittags 5 Uhr
General-versammlung
beim Vereinswirt Blome, Lünenerstraße. 478

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Schützen.
2. Wahl des Oberst u. Majors.
3. Verding des Festes.
4. Verding des Adlers.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.



in den verschiedensten Preislagen erhältlich in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.



Masken-Kostüme
verleiht 479
S. Neutwig,
Kamen, Weststr. 63

Pianos
erstkl., billig, kulante Bedingung.
Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund,
Ostwall 27.

Aus aller Welt.

— **Wenn man fortgeht.** Die Inhaberin einer Wohnung in Berlin war ausgegangen und nach ihr auch das Dienstmädchen. Als sie zurückkehrte, fand sie mehrere Behältnisse erbrochen und ausgeräumt Gestohlen sind mehrere Dutzend Stück Silbersachen, Bestecke und dergleichen, eine Perlenkette, ein Brillantring, eine Nadel mit 16 Brillanten und einer Perle, ein Opernglas, ein auffallend schöner Damensealmantel, der allein 4000 Mark wert ist, ein Skunkspelz mit Moufflon, ein Herrengehpelz im Werte von 2000 Mark, mehrere Kostüme und drei Koffer. Der Gesamtwert beläuft sich auf rund 20 000 Mark. Für die Wiederherbeischaffung ist eine angemessene Belohnung ausgesetzt worden.

— **Das böse Berlin.** In der Reichshauptstadt werden täglich Hunderte von Personen von der Polizei wegen aller nur denkbaren Verbrechen, Vergehen, Ausschreitungen und Verstöße festgenommen. Hierüber wird dann seitens des Kommandos der Schutzpolizei eine gewissenhafte Statistik geführt. Unlängst waren es an einem Tage nicht weniger als 648 Uebeltäter, die zwangsgestellt und zur Wache geführt werden mußten. Bei 157 waren die Delikte so schwer, daß die Sistierten den Weg nach dem Polizeipräsidium antreten mußten.

— **Metall-Schiebungen.** Das Erweiterte Schöffengericht Berlin-Tempelhof verhandelte auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungsunwesen, Berlin, in der Sache Kreft u. Gen. Der Angeklagte Georg Kreft war Handlungsbevollmächtigter der Werkzeugmaschinenfabrik Fritz Werner A.-G. in Berlin. Er arbeitete im Einkaufsbüro und hatte insbesondere auch die Schmelzabfälle und das Altmetall zu verwerten. Zunächst verschafft sich Kreft zusammen mit seinem Bürogehilfen Willt Zschenderlein Schmiergelder beim Einkauf von Zeichenpapier, und zwar von der Fa. Höltgebaum und Heinicke A.-G. Dann schritt Kreft zu Schiebungen mit Metall. Er will dabei durch den Kaufmann Fritz Görms in Berlin-Karlshorst, der sich als Inhaber einer nicht bestehenden G. m. b. H. ausgab, verführt worden sein. Görms soll ihm die Verschiebung ganzer Waggons mit Metallabfällen aus der Werner A.-G. vorgeschlagen haben mit den Worten, solche Geschäfte müsse man machen, dabei könne man „etwas werden". In der Folgezeit verschob Kreft 3 Waggons Metallabfälle an die „Fa. Fritz Görms G. m. b. H." und 2 Waggons an die Eisengroßhandlung Heinrich Schreiber A.-G., Berlin. Kreft hat nach seinem Eingeständnis bei diesen Schiebungen jeweils die Hälfte des Erlöses als Bestechungsvorteil erhalten. Das Gericht erkannte gegen Kreft wegen Untreue und Bestechlichkeit auf 6 Monate Gefängnis und gegen Görms auf 3 Monate Gefängnis, gewährte aber beiden Bewährungsfrist gegen angemessene Bußen. Der Fabrikant Wilhelm Höltgebaum erhielt 1500 Mark Geldstrafe wegen Vergehens gegen § 12 des Wettbewerbsgesetzes, der Bürogehilfe Zschenderlein wegen des gleichen Vergehens 200 Mark Geldstrafe.

— **Der Hauptmörder der russischen kaiserlichen Familie** soll sich in Konstantinopel befinden. Sein Name sei Jurewsky. Er soll mit einem Diplomatenpaß versehen und am 3. Januar in Konstantinopel eingetroffen sein. Er soll in der Sowjetgesandtschaft ein- und ausgehen, und, obgleich viele behaupten, ihn erkannt zu haben, bestrettet die Sowjetgesandtschaft dennoch, Jurewsky zu kennen.

— **Die Einwanderung nach Canada** belief sich im vergangenen Jahre auf 124 450 Personen, von denen 57 612 britische Staatsangehörige, 16 328 Bürger der Vereinigten Staaten waren und 50 510 anderen Ländern angehören. Die Einwanderung im letzten Jahre weist gegenüber dem Jahre 1923 eine Abnahme von 12 870 Personen auf, aber in der Gesamtzahl von 1924 sind 37 317 Canadier, die aus den Vereinigten Staaten nach Canada zurückkehrten, nicht enthalten.

— **Zu Ehren des großen Seefahrers Vasco da Gama,** der vor 400 Jahren starb, fanden in der portugiesischen Marine ausgedehnte Feierlichkeiten statt. In der Kirche Geronymos wurde eine große bischöfliche Messe abgehalten, an der das ganze diplomatische Korps teilnahm. Alsdann fand eine Flottenschau der Besatzungen aller fremden Schiffe statt, bei der die frühere Fahne Vasco da Gamas begrüßt wurde. Hieran schlossen sich verschiedene diplomatische Empfänge.

— **300 Stück Silberzeug gestohlen.** Reiche Beute machten Einbrecher im Schloß Ihlow bei Wriezen-Oder. Sie gingen durch den Schloßpark über die Terrasse an ein Fenster heran, drückten eine Scheibe ein und öffneten durch das Loch hindurch die hölzerne Rollade und stiegen so ein. Im Speisezimmer erbrachen sie das Büffet und räumten es aus. Alles Silberzeug nahmen sie mit, Geschirr das zum Teil v. B. mit dem Wulffschen Wappen, einem springenden Wolf, gezeichnet ist, vier silberne Becher mit dem Bredowschen Wappen und einen Bowlenlöffel, der ebenso gezeichnet ist.

— **In Hamburg** hat der Lenz bereits seinen Einzug gehalten. Im Hamburger Botanischen Garten hat die frühlingsmäßige Wärme im Verein mit zeitweiligem Sonnenschein eine zauberhafte Wirkung entfaltet. Auf den frisch begrünten Rasenflächen blühen hellblaue Krokus in reicher Zahl. Die gelben sind im Aufbrechen begriffen. In normalen Jahren zeigen sich die ersten Frühlingsboten nicht vor März.

— **Weibliche Richter.** Das Obergericht im Staate Texas (Vereinigte Staaten) war unlängst nur mit weiblichen Richtern besetzt. Sowohl der Vorsitzende wie die beiden Beisitzer waren Frauen. Die Damen sollen eine vorbildliche Ruhe an den Tag gelegt haben. Der Zuhörerraum faßte ausschließlich Angehörige des weiblichen Geschlechts. Der Gouverneur des Staates Texas ist bekanntlich eine Frau: Mrs. Ferguson. Man spricht davon, daß sie die Absicht habe, nach Uebernahme der Staatsgeschäfte der Anstellung von weiblichen Juristen ihr besonderes Interesse zuzuwenden.

sein Amt versehen, damit ihr gemeinsam Segen stiftet!"

Alle vier Winde hatten die Köpfe gesenkt und zugehört. „Ich sehe das wohl ein", — sagte der Südwind bescheiden. „Jawohl", — kopfnickte der West, — „und wir beide wollen gleich einen guten Anfang machen." Damit machten sie dem Herrgott eine zierliche Verbeugung, faßten sich bei den Händen und tanzten zum Himmelstor hinaus auf die Erde hinunter. „Das sind Kinder", trotzte der Ost, — „ich sehe es nicht ein, warum nicht einer von uns Meister sein sollte!" Da faßte der Nord ihn bei der Hand. „Komm, Bruder Ost, wir wollen dem Herrgott die Meisterschaft lassen und uns mit der Arbeit, die er uns zugeteilt hat, begnügen. Der Herrgott ist mächtiger, als wir es sind und kann es besser." — Das sah nun schließlich auch der Ostwind ein und einträchtig stampften sie in ihr Wolkenhaus zurück. Manchmal kam es aber doch noch vor, daß sie sich ein wenig zankten. Dann suchte der eine dem anderen einen Streich zu spielen. So riß einmal der Westwind das scharfe Eis auseinander, als der Ost sich ausruhte. Während der Ost einmal neue Eiszapfen drehte, als der Westwind in den Lüften mit den Wolken herumtobte. Dagegen kam es aber auch vor, daß sie ganz einträchtig miteinander herumzogen, daß sogar der Südwind den Ost mitnahm, um ihm die kleinen Blumen und die goldenen Aehrenfelder zu zeigen.

#

Der Ur-Robinson.

Die Dichtung verdrängt manchmal die Geschichte ganz und gar. Der Robinson ist wohl nächst der Bibel das meistgelesene Buch. Wohl jeder hat davon gehört, daß der Engländer Defoe seinen Robinson nach den wirklichen Erlebnissen eines Matrosen Alexander Selkirk geschrieben hat. Aber das Buch von Selkirk ist ganz verschollen, es wurde wohl nach seinem ersten Erscheinen nie wieder gedruckt. Jetzt hat man das dünne Heftchen von Selkirks Erlebnissen auf Juan Fernandoz wieder einmal aufgelegt, und Liebhaber können Wahrheit und Dichtung miteinander vergleichen. Der Ur-Robinson hatte sich dem einsamen Leben auf der leeren Insel vorzüglich angepaßt. Er konnte so schnell rennen, daß er Ziegen im Laufe fing. Seine Lebensweise, die dauernde Uebung im Gehen und Laufen, hatte ihn so von allen dicken Säften befreit, daß er sich mit unglaublicher Geschwindigkeit bewegen konnte. Die allmählich ausgebildete Geschicklichkeit Robinsons, sich alles mögliche selbst zu machen, sein eigener Koch, Töpfer, Schneider, Zimmermann usw. zu sein, findet sich auch schon bei Selkirk. Bekanntlich liegt hierin der Hauptreiz des Buches. Selkirk hatte keine andere Nadel als einen zugespitzten Nagel. Als sein Messer nach vielem Schleifen bis auf den letzten Rest aufgebraucht war, machte er sich neue aus einigen Eisenreifen, die am Strande herumlagen, indem er sie sich zurecht bog und an Steinen feilte. Dagegen ist der Indianer Freitag, dem Robinson die ersten Hosen anpaßte und mit dem er die gefühlvollen Religionsgespräche führte, eine Erfindung Defoes, bei Selkirk kommt er noch nicht vor.

#

Der Igel und die Mäuse.

Eine Fabel von Helene von Brockhusen.

Ein Igel schnurrte langsam über den Waldweg im eifrigen Selbstgespräch, denn er war schon hoch betagt. „Ein schlechtes Leben ist doch jetzt", murrte er, „nichts zu verdienen, kaum etwas zu beißen, schlechte, löcherige Wohnungen, durch die der Wind pfeift, und schlecht Wetter dazu!" — — Halt was war das? — — Ein Geräusch, ihm ein lieblicher Gesang, kam aus einer Scheune, an der er eben achtlos vorbei streichen wollte. Näher schlich er sich heran und bemerkte im Fachwerk der Scheune ein Loch, durch das wohl Mäuse, aber keine Igel hindurchschlüpfen konnten. „Ach," seufzte er, „wäre das Loch doch etwas größer!" Aber es blieb wie es war. Plötzlich verstummte der schöne Mausegesang. Da rief der Igel mit seiner zärtlichsten Stimme durch das Loch: „Ach, wer seid ihr denn da drinnen, daß ihr so herrlich singen könnt! Singt doch noch einmal, aber kommt etwas näher heran, denn ich bin sehr alt und höre schon schlecht!" Darauf antwortete von innen ein Stimmchen: „Ich bin die Mäusekönigin und wohne mit meiner Familie in dieser Scheune. Und wer bist du, daß du unseren Gesang so lobst?" — „O, ich bin auch ein Sänger, ein weitgereister," antwortete der Igel, „singt doch noch einmal! Solch schöne Stimme habe ich lange nicht mehr gehört. Aber kommt doch lieber heraus zu mir, damit ich euch besser hören kann. Meine alten Ohren sind schon zu schwach!" — Da hub der Gesang drinnen wieder an, und immer herrlicher piepte es, und immer schmelzender wurde der Mausegesang. Und plötzlich schlüpfte ein Mäuschen nach dem andern aus dem Scheunenloch, um den zu sehen, der ihren Gesang so gut zu würdigen verstand. Aber eins nach dem andern, wie sie herauskrochen, verschwand im Magen des klugen Igels, der sie sogleich packte. Lachend rief er dann: „Das habe ich ja nur gewollt! So wird immer noch für uns arme, alte Igel gesorgt! Nur nicht gleich den Mut verlieren, wenns auch mal schlecht geht. Es wird doch immer wieder besser. Bin auch heute wieder schön satt geworden und wollte es gar nicht glauben!" — Und zufrieden schnurrte er wieder in den Wald.

#

„Allerhand"-Spiel.

Von Peter Claus.

Die Spieler setzen sich um den Tisch und zählen unter sich aus; der letzte wird zum Spielleiter ernannt. Nun muß jeder, außer dem Spielleiter, ein Pfand geben, möglichst einen kleinen Gegenstand, der auch etwa keine Spitzen haben darf. Der Spielleiter bekommt nun einen Männerhut. Dahinein legt er alle Pfänder. Nun muß sein rechter Nachbar unterm Tisch eins der Pfänder (ohne natürlich zu sehen, welches es ist) herausnehmen und zu sich stecken. Ist das geschehen, so untermischt dann der Spielleiter die übrigen Pfänder noch ein wenig und schüttet sie dann mit den Worten: „Allerhand die kreuz und quer. Aber eine Hand bleibt leer!" auf den Tisch. Jeder muß nun blitzschnell mit seiner Rechten irgend ein Pfand zu erlangen suchen, was einem natürlich nicht gelingt. Zur Strafe dafür muß der Ungeschickte irgendeine Aufgabe verrichten, wie es beim Pfänderauslosen Brauch ist. Erst, wenn das geschehen ist, werden die Pfänder vorgelegt, und es ergibt sich, wessen Pfand vom Nachbar des Spielleiters eingesteckt worden ist.

Das Pfand wird von dem Betreffenden herausgegeben mit den Worten: „Du bist jetzt der Spielleiter!" Darauf beginnt das heitere Spiel von neuem und verkürzt so mit die Wintermonate.

#

Zum Geburtstag der Mutter:

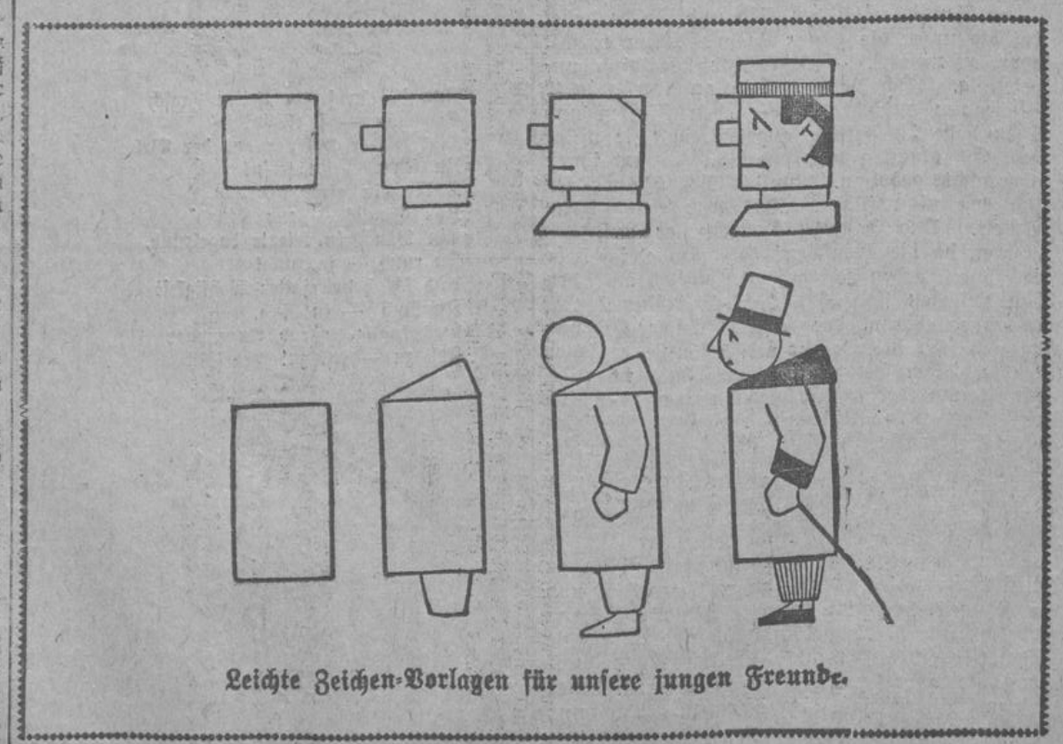
Lieb' Mütterlein, zum heut'gen frohen Tag
Ich Dir von Herzen meinen Glückwunsch sag'.
Mögst Du im neuen Lebensjahr gesund
Und froh und heiter sein zu jeder Stund'!
Mögst Du mich lieb behalten immerdar,
Wenn ich auch manchmal nicht sehr artig war!
Hat's mir heut' vorgenommen beim Erwachen:
Ich will Dir künftig recht viel Freude machen!
Und daß Du siehst, wie lieb ich Dich auch habe,
Laß mich Dir bringen diese kleine Gabe.

#

Geburtstagswetter-Deutungen für artige Kinder.

Von Marie Barthel.

1. Iß am Geburtstag der Himmel klar,
   Kommt keine Sorge das ganze Jahr!
2. Wenn der Geburtstag im Regen sich badet,
   Folgt Sonnenschein viel — was niemanden schadet.
3. Ist der Geburtstag schön, hell und lind,
   Bedeutet das Glück fürs Geburtstagskind.
4. Weht der Wind am Geburtstagsmorgen,
   Entführt er alle drohenden Sorgen.
   Und weht nachmittags auch noch der Wind,
   Bringt er Vergnügen dem Geburtstagskind.
5. Hängen die Wolken tief, schwärzlich und schwer,
   Lacht das Geburtstagskind heute noch sehr.
6. Hat der Geburtstag Eis schon und Kälte,
   Folgt überraschende Freude in Bälde.
7. Dicht wallende schwere oder leichte Nebel
   Sind nichts anderes als Glücks- und Freudenhebel:
   Fällt der Nebel, bringt er Gütes mit herunter,
   Steigt er aber, steht das Glück schon unten drunter.
8. Stürmt es ganz furchtbar mit orkanischer Macht,
   So erscheint bald ein Fest in herrlicher Pracht.
9. Hagelts oder schneits — Glück ist alles leids:
   Geburtstagsfreude herrscht immer heute,
   Und die Freude ist köstliche Saat,
   Davon das Jahr täglich Ernte hat.



Leichte Zeichen-Vorlagen für unsere jungen Freunde.

Nr. 31. 1925.



Am Scheideweg.

Nachdruck verboten.

Original-Roman von Hanna Forster.

Alle Rechte vorbehalten.

2. Fortsetzung.

Herbert Falckner war es, als sah er der Glücklichste aller Sterblichen, als er an der Seite Melittas den Garten betrat. Vorhin im Salon hatte er gemeint, dort, zwischen den dunkel getönten Möbeln käme ihre blonde Schönheit am besten zur Geltung — doch nun unter dem sommerlich prangenden Grün der hohen Bäume erschien ihm die in duftiges Weiß gekleidete Gestalt noch unendlich viel reizvoller. Und wie entzückend stand ihr der große schwarze, rosengeschmückte Hut. Gleich einer vollerschlossenen Blüte leuchtete ihr weißes Antlitz darunter hervor, und das herrliche reiche Haar erschien wie ein wundersamer, mattgoldner Rahmen zu diesem verführerischen Bild.

Ein paar Minuten gingen sie stumm nebeneinander her. Plötzlich schlug Melitta ihre blauen Augen groß und voll zu Herbert auf und sagte:

„Sie sehen mich so aufmerksam an, Doktor, Sie finden es wohl nicht richtig, daß ich so ganz in Weiß kam, Mama meinte auch, ich sollte ein dunkleres Kleid für diesen Besuch wählen. Doch ich glaubte, gerade weil Ihr lieber Onkel krank ist, müßte ich alles Düstere im Anzug vermeiden. Ich hörte einmal, daß Kranke Weiß lieben — — —"

Er unterbrach sie, stürmisch fast.

„Verehrtes gnädiges Fräulein, wie gut Sie sind und wie voll zarten Taktes Sie alles bedenken. Wenn ich Sie vorhin betrachtete, wie Sie sagten, so lag mir jede Kritik fern. Ich hatte wie immer Ihnen gegenüber, nur ein Gefühl, das der schrankenlosen Bewunderung."

Voll heimlich süßer Erregung genoß Melitta diesen Augenblick und zu gleicher Zeit erfüllte ein maßloser Triumph ihre Seele. Wie klug war es von ihr gewesen, auf diese Besichtigung des Gartens zu bestehen, der ihr im übrigen nicht das geringste Interesse einflößte. Sollte es ihr nicht endlich gelingen, Herbert Falckner zum Geständnis seiner Liebe zu bringen? Bis jetzt hatte er sich immer wieder im letzten Augenblick beherrscht und das bindende Wort noch nicht gesprochen. Sie wußte auch, weshalb. Er war eben von seinem Onkel abhängig und brauchte dessen Einwilligung. Nach ihrer Ansicht jedoch wäre es das einzig Richtige, mit der Tatsache einer vollzogenen Verlobung vor den alten Herrn hinzutreten. Dieser hatte doch stets wie ein Vater an Herbert gehandelt und würde seinem Lebensglück ganz bestimmt keine Hindernisse in den Weg legen. Jetzt, wo er sie gesehen, doch erst recht nicht mehr.

Wieder sah sie den neben ihr Gehenden an mit einem schimmernden Blick.

„Wie prächtig ist dieser alte Garten", sagte sie schwärmerisch, „überhaupt das ganze Haus! So schön und poetisch hätte ich mir das alles doch nicht vorgestellt! Oh, und das zierliche Häuschen, wie reizend, das ist gewiß der chinesische Pavillon, von dem Sie erzählten! Schnell, lassen Sie uns näher gehen! Hoffentlich kann man es auch von innen besichtigen, oder ist es zugeschlossen?"

„Nein", erwiderte Herbert, „ich habe es extra vorhin von unserem alten Friedrich aufschließen lassen. Für gewöhnlich ist er allerdings nicht offen, besonders seit Onkel krank ist."

„Ihr Urgroßvater hat den Pavillon gebaut? Wie kam er denn auf die Idee?"

„Er hat damit den Wunsch seiner jungen, heißgeliebten Gattin erfüllt, die sich einen chinesischen Pavillon hier in diesem alten, deutschen Patriziergarten märchenhaft und exotisch schön vorstellte.

Sie waren in das zierliche, im echt chinesischen Stil gehaltene Häuschen eingetreten. Neugierig betrachtete Melitta die seltsamen Möbel und Geräte, die Matten und Bilder.

Die schwere Nacht.

Wie schwer der unbesternte Himmel heute
Der Nacht auf den gebeugten Schultern liegt,
Die Bäume stehn am Weg wie Bettlersleute
Gebückt und stumm und schwarz.
Ein Wäldchen schmiegt
Sich scheu und angstvoll an die feuchte Erde.
Die Häuser sind wie eine bange Herde
Und hocken dicht im Dunkel, eins beim andern,
Nur ein paar blasse Fenster sind noch wach
Und Menschenschatten, die zur Arbeit wandern.
Von Worten, bitter in die Nacht gesprochen,
Und müder Schritte tiefeinsamem Pochen
Hallt dumpfer noch ein totes Echo nach.

„Ihr Urgroßvater muß seine Gattin sehr geliebt haben, daß er ihr so einen exzentrischen, viel Geld und Mühe kostenden Wunsch erfüllte."

Melitta sagte dieses Wort mit ernster Stimme, durch die aber ein leises Beben ging, als sie jetzt fortfuhr:

„Früher liebten die Männer doch eben anders, tiefer, heute sind wir ihnen nur Spielzeug einer flüchtigen Laune. Wenn sie unsere Liebe errungen, unsere Herzen gewonnen haben, nun, dann stehen sie am Ziel ihrer Wünsche, und wir verlieren jeden Wert für sie. Das ist modern."

Eine große Erregung hatte sich Herberts bei den fast anklagenden Worten Melittas bemächtigt. Nein, nun konnte, nun durfte er nicht länger schweigen! Das ging über Menschenkräfte. Glaubte sie, die er anbetete, der er freudig sein Leben zum Opfer gebracht hätte, daß er mit ihren Gefühlen spielen wollte, dachte sie so über seine Liebe? Hatte er zu lange gewartet mit seinem Geständnis?

„Melitta," — die sonore Männerstimme klang heiser vor innerer Erregung —, „diese Verallgemeinerung ist ungerecht. Sie wissen, daß ich Sie mit tiefer inniger Leidenschaft liebe, daß Sie die einzige große Liebe meines Lebens sind und es immer sein werden. Ich habe nur den einen glühenden Wunsch, Ihnen alles, was ich bin und habe, zu Füßen legen zu dürfen, und eine einzige Sehnsucht erfüllt mein Herz, Ihrer Gegenliebe gewiß zu sein und Sie bald als mein Weib in den Armen halten zu dürfen. Melitta, Geliebte, sag, daß auch du mir gut bist, daß du die Meine sein willst — —?"

Er hatte ihre Hände ergriffen und sah nun flehend, leidenschaftlich in das schöne Gesicht, auf den Purpurmund, den er noch nie geküßt, außer in seinen heißen, nächtlichen Träumen.

„Herbert — — —"

Leise, kaum vernehmbar kam es von ihren Lippen, aber sie konnte nicht weitersprechen, denn er hatte sie schon jubelnd an sich gezogen, bettete ihren Kopf an seine Schulter und jetzt küßte er sie, heiß und leidenschaftlich. Als sah er ein Verschmachtender, der seinen brennenden Durst endlich, endlich stillen durfte. Und Melitta erwiderte willenlos, hingegeben diese Küsse. Ihr Blut brauste wie ein Feuerstrom durch ihre Adern. Doch nur ein paar Augenblicke dauerte ihre Versunkenheit. Dann gewann die kühl berechnende Vernunft wieder die Herrschaft über

ihre Sinne. Sie machte sich los von ihm und in ihren Blicken las er Vorwürfe.

Ernst, von erhaltener Zärtlichkeit sah er sie an.

„Melitta, mein angebetetes Mädchen, zürnst du mir, daß ich meiner Leidenschaft folgte, und deinen süßen Mund mit Küssen bedeckte? Ich bin ja so glücklich, daß du meine Liebe erwiderst, du darfst mir nicht zürnen."

„Ich zürne dir nicht, Herbert, doch wir hätten uns beherrschen müssen. Was soll nun werden? Dein Onkel hat vielleicht ganz andere Wünsche in bezug auf dich und wird dir am Ende nicht seine Einwilligung zu einer Verlobung mit mir geben."

„Um diese Einwilligung ist mir jetzt, nachdem Onkel Andreas dich kennt, nicht mehr bange. Was könnte er auch gegen dich haben, Geliebte? Du bist schön wie keine andere, von vornehmem Herkommen — — —"

„Aber eins vergißt du, daß ich kein Vermögen besitze. Die Ronkens, wenigstens unser Zweig der uralten Familie, haben durch widrige Umstände so ziemlich alles verloren."

„Du kennst den edlen Charakter meines Onkels nicht, teuerste Melitta, sonst würdest du so was gar nicht denken. Geldinteressen würden ihm bei meiner Heirat ganz fern liegen, er hat nur mein Lebensglück im Auge. Und wenn er weiß, daß ich dieses Glück einzig und allein mit dir finden kann, daß dein Besitz mir höchste Erdenseligkeit bedeutet, dann wird er sicher gern und freudig seine Zustimmung geben."

Wie strahlend sie ihn nun ansah! War nicht ihr Gesicht, ja ihre ganze wundervolle Erscheinung wie von einem Schimmer sonnigen Glücks umwoben? Herbert konnte nicht anders. Er küßte zuerst die strahlenden blauen Augen, dann den ihm so lockend entgegenblühenden Mund, Selbstvergessen blieben die Liebenden ein paar Sekunden in dieser Umarmung, bis sich Melitta abermals losriß.

„Herbert," rief sie, „was wird Mama denken, daß mir solange bleiben? Wir müssen schnell zurück. Und nicht wahr, ich darf es ihr heute noch sagen, daß wir uns lieben und daß du bald mit deinem Onkel sprechen wirst. Vielleicht können wir dann schon in der nächsten Woche unsere Verlobung veröffentlichen."

Hingerissen sah er sie an. So liebte das schöne Mädchen ihn? Er konnte es kaum fassen und glaubte es in keiner Weise zu verdienen.

„Tu' alles, wie du es für gut hältst, Geliebte. Ich will heute gegen Abend noch mit meinem Onkel sprechen, dann eile ich morgen auf den Flügeln meiner Liebe und Sehnsucht zu dir und bitte deine Mutter um deine Hand."

Sie nickte. Ja, so würde sich alles schnell und sicher abwickeln. Dieser Besuch war doch eine famose Idee gewesen von Mama. Nach der Verlobung mußte sie dann Herbert dazu bewegen, daß er eine der hübschen modernen Villen in der Parkstraße oder an der Flußpromenade kaufte, da waren jetzt einige Neubauten fertig geworden. In dem alten Haus hier und womöglich mit dem alten kranken Mann zusammen wohnen, nein, das würde ihr gar nicht passen. So eine herrliche Villa wie die vom Kommerzienrat Hellwig, die mitten in einem riesigen Park stand, die würde ihr Herbert allerdings nicht kaufen oder bauen können, denn so reich er auch sein würde nach dem Tode seines Onkels, mit dem Vermögen des Kommerzienrats und dessen ungeheuren Einkünften konnte er nicht konkurrieren. Nun, dafür war er jung und ein schöner Mann von tadelloser Figur, während jener die 60 bereits überschritten und kaum noch Haare auf dem Kopfe hatte. Sie war froh, seinerzeit dem Wunsche der Mama nicht nachgegeben zu haben. Nein, sie wollte keinen soviel älteren Mann, ein heißer Lebensdurst erfüllte sie, und ihre Sinne drängten Herbert Falckner entgegen, dessen schlanke, dunkelblonde Männlichkeit ihr vom ersten Tage an, da sie ihn kennenlernte, gefallen hatte. Der alte Mann da drin würde sicher nicht mehr allzu lange leben, und dann hatte Herbert volle Verfügung über das Vermögen und konnte ihr alle Wünsche erfüllen. Eine wundervolle, von Lebensgenuß erfüllte Zukunft lag vor ihr.

Mit glänzenden Augen ging sie an Herberts Seite zurück nach dem Haus.

* * *

Andreas Bohllander hatte ein paar Stunden geruht, seine leichte Diätmahlzeit eingenommen und wollte sich später von Elisabeth



General Ulrich Wille †.



Ministerpräsident Braun

deren warme, weiche Stimme ihm so unendlich wohl tat, ein Stündchen vorlesen lassen.

„Aber essen Sie in aller Ruhe, mein Kind, und gehen Sie nachher noch ein Viertelstündchen in den Garten. Sie sehen ohnedies ziemlich blaß aus, was ich alter Egoist jetzt erst bemerke. Mein Neffe kommt ja sicher, wie üblich, um diese Stunde zu mir — vielleicht haben wir gerade heute mehr als an anderen Tagen zu besprechen. Ich lasse Ihnen dann durch Friedrich Bescheid sagen, wann ich Sie wieder zu mir rufen kann."

Auf dem farblosen schmalen Mädchenantlitz veränderte sich keine Miene bei diesen Worten des alten Herrn. Nur, als sie dann antwortete, deutete ein leises, kaum bemerkbares Zucken um den feingeschnittenen Mund an, daß irgend etwas sie innerlich erregte.

„Ich werde im Garten bleiben, bis Friedrich mich ruft, der gute Alte weiß ja, wo ich immer zu sitzen pflege."

Noch einmal fuhr ihre Hand glättend über die Kissen, ehe sie hinausging. Sinnend sah Andreas Bohllander der schlanken Gestalt nach. Noch immer haftete sein Blick auf der Tür, als die grau gekleidete Mädchengestalt schon längst dahinter verschwunden war.

„Wie gleicht sie ihrer Mutter und ist doch in manchem anders, herber, zurückhaltender. Aber sie hat dieselbe echte, reine Güte im Herzen, und das Pflichtgefühl geht ihr über alles. Ein seltenes Menschenkind! Glücklich der Mann, der sie einmal erringen wird!"

Er hatte es halblaut vor sich hingesagt. Nun legte er die Hand über die Augen, als wolle er der Gegenwart entrückt sein, sich in Träumen ergehen oder in Erinnerungen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Garten im Februar.

Im Februar regen sich im Garten bereits die ersten Lebenskräfte. Der Saft steigt in die Bäume und die wärmer werdenden Sonnenstrahlen trocknen die Gemüsebeete so ab, daß schon einige von ihnen bestellt werden können. Man sät Karotten, Salat, Petersilie, Schwarzwurzeln, Pastinaken. Auch Früherbsen kann man legen. Der rationelle Gartenfreund überlegt genau, wie er seine Gemüsebeete bepflanzen muß. Stark zehrendes Gemüse, wie Kohl und Gurken, verlangt frische Düngung, schwach zehrendes, wie Erbsen, Bohnen, kann auf Beete mit vorjähriger Düngung gesetzt werden. Wer ein Mistbeet hat, muß es jetzt besetzen. An warmen Tagen und in den sonnigen Mittagsstunden bedarf das Lüften der Fenster besonderer Aufmerksamkeit. Im Obstgarten sind die Arbeiten des vorigen Monats, Beschneiden, Reinigen und Düngen der Obstbäume und Obststräucher zu beenden. Edelreiser müssen jetzt geschnitten werden und werden an einer schattigen Stelle im Garten in die Erde gesteckt, um dann beim Umpfropfen im Obstgarten Verwendung zu finden. Beim Beschneiden der Zweige achte man auf die Eierablage und die Larven der verschiedenen Schädlinge. Besonders achte man auf die Eierhäufchen. Die alten Zweige an Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern werden ausgeschnitten, denn Beeren tragen nur die jungen Triebe. Die Blumenrabatten sind dankbar für eine kurze Düngung mit Stallmist oder Kompost.

Im Zimmergarten ist bei den Topfpflanzen der eintretende Saftrieb bemerkbar. Deshalb verlangen sie öftere Bewäjerung und Temperaturfeuchtigkeit. Die abgeblühten Zwiebelgewächse sind trocken zu halten. Hyazinthenzwiebeln bringen im nächsten Jahr nur kümmerliche Blüten hervor, sie sind daher besser nicht wieder zu verwenden. Die Knollen von Begonien und Kanna werden jetzt eingetopft und angetrieben. Blühende Pflanzen, wie Zinerarien, Azaleen, Kamelien, können länger blühen, wenn man sie kühler stellt. Von den meisten Zimmerpflanzen kann man jetzt Stecklinge schneiden. Man braucht dazu am besten junge Mutterpflanzen.

#

Der Pazifist.

Ein Igel wurde vom Fuchs überrascht, rollte sich schleunigst zusammen und lag da, als wehrhafte Stachelkugel. Der Fuchs, ein alter geriebener Fuchs, hielt sich nicht erst damit auf, sich bei nutzlosen Versuchen den Fang zu zerstechen. Er setzte sich salbungsvoll auf die Keulen und sprach: „Wozu die feindliche Abwehr? Sind wir nicht alle Brüder? Tu ab dein Stachelkleid und fürchte nichts von mir! Ich liebe dich!" Der Igel rührte sich nicht und knurrte nur: „Spuck nur erst deine Zähne aus, dann reden wir weiter!" — „Verborter Militarist!" schimpfte der Fuchs und verzog sich.



Von den vier Winden.

Märchen von Maria Seyfried.

Wißt ihr, wo die Winde wohnen? Dort hinten im Weltall, wo Ost und Süd, Nord und West sich vereinigen, hausen sie in einem prächtigen Wolkenhaus. Selten sind sie aber alle vier beieinander. Manchmal kommt es aber doch vor. Dann liegt über der Welt eine erwartungsvolle Stille.

Eines Tages nun traf es sich, daß der Westwind seine Brüder zu Haus fand, als er heimkehrte. Neckend zog er den Südwind an die feinen Locken und blies dem Ost ein wenig ins Gesicht. Der fuhr aus seinem Schlummer auf. „Schlaf nur weiter" — knurrte der Nord aus einer anderen Ecke — „es wäre ganz gut, wenn du einmal die Zeit verschlafen würdest." — „Hallo —" rief der Ost und ermunterte sich nun ganz — „wer soll dann meine Arbeit tun? Ihr könnt's doch nicht." — — „Na", fiel der West ein, „als wenn wir gar nichts könnten." „Ja", kopfnickte der Ost höhnisch — „mit den Blumen spielen und den ganzen Tag herumtollen." — „Das ist nicht wahr" — murrte der Nordwind. — „Nein" — brauste der West, — „und wir wollen uns einmal später sprechen. Jeder soll dann berichten, was er geleistet hat. Der tüchtigste soll dann Meister sein."

So wurde es auch. Nach Menschenrechnung war ein ganzes Jahr vergangen. Da waren die vier Winde wieder beisammen. „Nun erzählt", — gebot der Nordwind und setzte sich recht bequem in seinen Wolkensessel. „Hm —" machte der Ost mit scharfer Stimme — „der da hat nichts anderes getan, als mit den Blumen getändelt". — „Es war so sonnig und die Blumen so bunt und sommerschön", — entschuldigte sich der Süd und wurde dabei rot bis unter die feinen Locken. „Nun erzählt aber ordentlich", — sagte der Westwind ungeduldig. „Ich habe tüchtig zu tun gehabt" — begann nun der Ost — „den Flüssen und Seen habe ich Fesseln angelegt, daß sie unter dem Eis gluckſten und schalten. Es hat ihnen aber nichts geholfen. Nur die Gießbäche wollten sich erst nicht fügen. Das war eine harte Arbeit. Und dann", — lachte er auf, — „waren da die Menschen! Ich glaube, ich habe es ihnen ordentlich gezeigt. Bis an den Mund haben sie sich eingepackt. Einmal traf ich einen Mann, der hustete jämmerlich, und wie ich ihm ins Gesicht blies, konnte er schier keinen Atem bekommen. Da hab' ich ihn schnell umgedreht und gehalten, daß er sich verschnaufen konnte. — Was doch die Menschen oft für schwache Geschöpfe sind" — damit reckte er selbstbewußt seine riesige Gestalt. — „Na ja", — brummte der Nord, — „stark bist du, trotzdem ich dir an Stärke und Größe wirklich nichts nachgebe. Und deine Arbeit hast du gut gemacht, daß für mich fast nichts zu tun übrig blieb. Ein paar Eiszapfen und Eisblumen hab' ich schnell gemacht. Dann winkten mir die Engel, und ich nahm nun die Schneeflocken auf meinen breiten Rücken und trug sie zur Erde. Viele Millionen dieser feinen Dinger habe ich getragen. Tag und Nacht und Nacht und Tag. Aber lustig war es auch, denn sie sind ein fröhliches Völkchen. — „Allzeit fröhlich und lustig sein" — stimmte der Westwind bei, — „das ist das Rechte. Hei! — wie die Wolken fliehen, die Bäume sich biegen, und die Blätter tanzen, wenn ich dahersause. Ihr baut Schneewehen und legt den Flüssen Eisfesseln an, und ich — ei — ich zerreiße sie wieder. Ihr solltet mal hören, wie das kracht und das Wasser quillt und rauscht. „Gelt, Süd, du weißt es auch. Du hast doch oft dabei geholfen." — „Nicht sehr viel", — wandte der Südwind bescheiden ein, „die meiste Arbeit hast du getan. Mir blieb nichts übrig, als mit den Blumen zu spielen. Manchmal wurden sie müde, weil es lange nicht geregnet hatte. Dann holte ich schnell die Wolken herbei. Und es war so schön zu sehen, wie sich alles erfrischt wieder aufrichtete." Der stille Südwind wurde ordentlich eifrig. „Denkt nur an die Kornfelder. Mit welch sehnsüchtigen Armen sie den goldenen Blütenstand auffangen, den ich ihnen bringe." Und seine Augen wurden so tiefstrahlend, als spiegelte sich das ganze goldigwogende Aehrenfeld in ihnen. — „Das ist ja ganz schön", — meinte nun der Ostwind, — „aber unser Meister kannst du nicht sein. Dazu bist du zu sanft. Da muß man stark und groß sein, wie ich es bin." — „Du bist es nicht allein. Was du kannst, bring ich auch fertig", — eiferte der Nord. Da fuhr der Westwind auf. „Nicht allein auf die Stärke kommt es an, sondern doch auf unsere Arbeit. Und dis meine ist da doch vielleicht nicht zu verachten." — „Ich weiß einen Ausweg", — fiel nun der sanfte Südwind ein, — „wir wollen zum Herrgott gehen. Er soll unseren Streit schlichten." — Da gingen sie zum Herrgott und trugen ihm ihren Streit vor. Er hörte sie an und lächelte sein gütiges, weises Allvaterlächeln. „Geht hin", — sagte er ihnen, — „es soll jeder ein Jahr regieren, und wer es am besten konnte, der soll Meister sein." — Zuerst herrschte nun der Ostwind. Da gab es aber einen harten Winter und kalten Sommer. Soviel auch die Sonne zu wärmen suchte, es fiel kein Regen. Das Obst und das Korn konnten nicht reifen, und die Blumen froren und ließen die Köpfe hängen. Nicht viel besser ging es dem Nordwind. Es langweilte ihn im Sommer. Da begann er daherzurasen. Bäume entwurzelten; das Obst lag grün und unreif im Gras. — „Was ist nur heuer für ein Wetter!" — murrten die Menschen. — „Nichts wird reif; keinen Regen gibt es, und kalt ist es auch." Nun versuchte der Westwind zu herrschen. Da gab es aber einen warmen Winter und feuchten Sommer. Und als der Süd ans Ruder kam, regnete es im Winter soviel, daß Seen und Flüsse über die Ufer traten und weite Flächen überschwemmten. So kamen sie nun wieder zum Herrgott und berichteten von ihrem Herrschen. „Seht ihr nun ein, daß keiner allein Meister sein kann", — fragte er sie ernst. — „ihr habt viel Schaden angerichtet und werdet viel zu tun haben, bis ihr alles wieder in Ordnung bringt. Aber das könnt ihr nur, wenn ihr miteinander arbeitet und euch nicht streitet, denn ihr müßt euch ergänzen, ihr vier Brüder, ein jeder muß

Sei kein Frosch!

Bilder von Harry Jäger.
Verse von Onkel Franz.

Ein Frosch sitzt auf der Erde,
So feist — so feist!
Da kommt ein alter Marabu
Ganz dreist — ganz dreist!



Er senkt den langen Schnabel
Hinab — hinab,
Das arme Fröschlein jammert laut:
„Laß ab! — laß ab!"
Zum letzten Mal schaut's in die Welt,
O Graus — o Graus!
Zum Schnabel eines Marabu
Hinaus — hinaus!



Nun ist ein feister, netter Frosch
So schön — so schön!
Mal wieder wen'ger auf der Welt
Zu seh'n — zu seh'n!
Dafür ein alter Marabu
Zur Stund' — zur Stund'
Ein Bäuchlein kriegte kugelrund,
Ja rund — ja rund!
Und schloß voll satter Wohligkeit
In Ruh — in Ruh
Das kuglig-glotzend Augenpaar
Fest zu — fest zu!



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen, Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das ostfriesische Milchschaf.

Von Dr. M. Weiß. (Mit Abbildung.)

Dieser Riese unter den Schafen gehört der kurzschwänzigen Schafrasse, der Ovis aries brachyura, an. Das Milchschaf ist ungehörnt und von rein weißer Farbe, der Kopf ist kahl, wollefrei, hat aber, ebenso wie die nackten Beine und der Schwanz, einen Besatz von feinen Haaren. Die für das ostfriesische Milchschaf charakteristische große Tätigkeit der Milchdrüse scheint zu einer Rasseneigenschaft geworden zu sein. Hierzu kommt, daß die Schafmilch den doppelten Gehalt an Kasein, Eiweiß und Fett als die Ziegenmilch besitzt, so daß ein Liter Schafmilch so viel wert ist als zwei Liter Ziegenmilch. Dazu hat die Schafmilch einen viel milderen Geschmack als die etwas strenge Milch der Ziegen. Ja, das ostfriesische Milchschaf ist ein milchergiebiges Tier, aber das ist es in erster Linie unter seinen heimatlichen, üppigen Ernährungsverhältnissen und solchen, die diesen ähnlich sind. Es lebt in Ostfriesland auf den fetten Marschweiden der Nordseeküste und in einem rauhen, stürmischen und salzreichen Seeklima. Über die Frage, ob sich dieses Tier auch anders gearteten klimatischen und Futter-Verhältnissen mit der Zeit angepaßt hat, ist noch nicht endgültig entschieden worden. Nach den bisherigen Erfahrungen paßt sich dieses Tier fremden Verhältnissen besser an, als es bisher den Anschein hatte, wenn nämlich die Hauptbedingung, die Weidegelegenheit, möglichst während des ganzen Jahres über nicht fehlt und auch sonst genügend Futter für diese Riesen unter den Schafen vorhanden ist. So hat man im Binnenlande, wie in den Ardennen, einem rauhen Berglande mit ähnlichen klimatischen Verhältnissen wie die Eifel, mit Erfolg Milchschafe gehalten. Hier ertragen die abgehärteten Tiere das rauhe Klima vortrefflich, wenn sie nur Weidegelegenheit haben. Auch bei Berlin und im westlichen Teile der Provinz Brandenburg hat man mit Vorteil Milchschafe gehalten. Ein solcher Schafhalter behauptet, daß sich bei ihm das Milchschaf unvergleichlich bequemer in Haltung und Pflege erwiesen hat als die Ziege und dabei ebenso viel Milch und eine erheblich nährstoffreichere Milch als die Ziege gab. Dabei war des Milchschafes Lieblingsfutter die überall reichlich wild wachsende Melde und merkwürdigerweise auch das Kartoffelkraut. Nun ist aber solche Haltung durchaus nicht das Ideal, und es bleibt abzuwarten, ob das Schaf hierbei auf gleicher Höhe seiner Leistung bleiben wird. Es muß vielmehr immer daran festgehalten werden, daß das Milchschaf zur Entwickelung seiner vollen Leistungen gute Weiden haben muß. Daß es aber einmal auch vorübergehend ohne Weide geht, beweist vorstehendes Beispiel. Weiterhin hat sich auch in Oberbayern das Milchschaf gut eingeführt. Dort wie auch in Hessen-Nassau und in den Rheinlanden hat man Zuchtvereine für das ostfriesische Milchschaf gegründet. Hingegen will man in den trockenen, warmen Gegenden der Provinz Sachsen beobachtet haben, daß dort dieses Tier von seinem Nutzwert einbüßt.

Das ostfriesische Milchschaf.

Wer nun irgendwie dem Milchschafe geeignete Verhältnisse zu bieten vermag, sollte es mit einem Versuch wagen, dazu ist die vielseitige Verwendbarkeit dieses Tieres zu sehr verlockend. Denn neben einer erheblichen Milchmenge von 500 kg im Jahre, die den doppelten Nährwert der Ziegenmilch besitzt, und einem Wollertrage von 3 bis 5 kg im Jahre erreichen diese Tiere bei ihrer Frühreife und Schnellwüchsigkeit im ausgewachsenen Zustande mit eineinhalb Jahren ein stattliches Lebendgewicht von 100 kg, die Böcke sogar von 125 kg und mehr. Dazu kommen noch jährlich zwei bis drei Lämmer, so daß dieses Schaf die Ziege in bezug auf Leistungsfähigkeit in den Schatten zu stellen vermag. Aber, und das kann nicht stark genug betont werden, daß solche Leistungen auch entsprechendes Futter, und zwar in erster Linie Weidefutter, verlangen. Das Milchschaf verlangt möglichst während des ganzen Jahres üppige Weide. Wo es daran fehlt, wo statt dessen nur trockne, kümmerliche Schafweide geboten wird, mögen andere genügsame Schafrassen und Ziegen wohl gedeihen, das Milchschaf aber wird dabei verkümmern.

In Ostfriesland und in Holstein bleiben die Schafe das ganze Jahr hindurch draußen. Ich habe in Holstein öfter beobachtet, wie die Tiere dort hinter den Knicks, das sind hohe, mit Buschwerk bestandene Wälle, in schneereichen Zeiten sich das Futter unter dem Schnee hervorscharrten und dabei prächtig gediehen. Sie haben Gelegenheit, unter Schuppen Zuflucht zu suchen, sind aber so klug, dieses Angebot dankend abzulehnen, sie verschmähen dies Gebild von Menschenhand und bleiben lieber draußen im Freien, und das bei jedem Wetter. Aber wehe dem Landwirt, der aus Allesbesserwissenwollen und Unverstand diese wetterfesten Burschen in seinem warmen, dumpfigen Stall einsperren würde. Sie würden kümmern und dahinsiechen und vergehen wie der Schnee vor der Frühjahrssonne oder wie die wetterfeste Topinambur im warmen Keller.

Diesen Lebensbedingungen muß auch unter etwaigen neuen Verhältnissen Rechnung getragen werden, wenn man vor üblen Erfahrungen verschont bleiben will. Wer das nicht vermag, soll lieber die genügsame Ziege halten, sie verträgt zwar auch die Stallluft und das Eingesperrtsein schlecht, aber immer noch besser als das Milchschaf. Ich bin überzeugt, daß in den meisten Flußtälern das Milchschaf die geeigneten Lebensbedingungen finden würde. Ein einfacher, diebssicherer Bretterschuppen würde genügen. Ist er nicht diebsicher, so müßte man die Tiere über Nacht in eine wohlverwahrte Scheune einsperren, denn Stallluft und Stallbunst vertragen sie nun einmal durchaus nicht. Der Mensch könnte viel von diesen Tieren lernen und mehr Wert in seinen Räumen auf frische Luft legen. Das ganze Geheimnis der Milchschafhaltung besteht eben darin, die Tiere möglichst wenig im Stall, dafür aber um so mehr auf einer guten Weide oder im Grasgarten zu halten.

Übrigens ist das Milchschaf kein Herdentier wie die übrigen Schafe, man kann es daher zunächst mit einem oder zwei Exemplaren versuchen. Es müßten aber gute, rassereine, echt ostfriesische Milchschafe sein, keine zweifelhaften Kreuzungsprodukte, die meistens völlig versagen. Wenn man hier und da mit dem Milchschaf unzufrieden war, lag es einmal an der unrichtigen Haltung, aber oft genug auch daran, daß man keine echten Ostfriesen, sondern irgendwelche Bastarde erhalten hatte. Nun besteht in Norden in Ostfriesland unter dem Vorsitz von Ökonomierat Groß in Norden ein Ostfriesischer Milchschafzuchtverein, der in jedem Jahre eine große Anzahl echter ostfriesischer Milchschafe zum Versand bringt und dadurch die Reinzucht dieses Tieres wesentlich fördert. Aber auch in anderen Gegenden Deutschlands haben sich Zuchtvereine für dieses Tier

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und 30 Pfennig Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd stößt zeitweise abwechselnd mit den Hinterbeinen kräftig auf den Boden. Was ist das? E. F. in M.-M.

Antwort: Das Pferd ist mit Fußräude behaftet. Waschen Sie die Beine täglich mit Kreolinwasser (1 Eßlöffel auf ½ Liter Wasser) und desinfizieren Sie den Stand des Pferdes mit Kalkmilch. Dr. H.

Frage Nr. 2. Ich verabreiche meinen Fohlen täglich 7 Pfund frisch gedroschenen Hafer, Kleeheu und Mohrrüben. Von Zeit zu Zeit haben die Tiere Husten. Auch zeigt sich ein schwaches Laufen der Nase. Sind diese Krankheitsanzeichen auf die Fütterung zurückzuführen? P. P. in Gr.-Schl.

Antwort: Gegen die verabreichte Futterration lassen sich Einwendungen nicht erheben, falls die Futtermittel einwandfrei sind. Frisch geernteter Hafer muß erst einen Schwitzprozeß durchmachen, bevor er verfüttert werden kann. Dieser dürfte sich aber bereits vollzogen haben. Das Kleeheu muß frei von Pilzen sein. Ist es gut geerntet, so liegen auch hier keine Bedenken vor. Die Mohrrüben stellen eine günstig wirkende Beigabe dar. Der Husten sowohl als auch das Laufen der Nase dürfte auf eine Erkältung zurückzuführen sein. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Bei meiner Kuh geht nach dem Kalben die Nachgeburt schwer ab. Gibt es ein wirksames Mittel dagegen? A. B. in M.

Antwort: Das Zurückbleiben der Nachgeburt beruht in dem Mangel an Gebärmutterzusammenziehung. Die Ursachen hierfür sind in ungenügender Ernährung, dauernder Stallhaltung und gegebenenfalls in Frühgeburt zu erblicken. Ausspülungen mit Kamillentee sind gut. Lauwarmes Wasser (30 Grad) genügt auch, hernach ist aber zum Zwecke der Desinfektion eine einprozentige Lysollösung zu verwenden. Es ist zu vermeiden, an den heraushängenden Teilen scharf zu ziehen. Die Entfernung der Nachgeburt auf operativem Wege ist ebenfalls möglich, kann aber nur von einem Fachmann ausgeführt werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Schweine nagen am Holz, auch fressen sie am eingestreuten Weizenstroh. Die Freßlust ist sehr gering. Was läßt sich dagegen tun? L. K. in Gl.

Antwort: Ihre Schweine leiden an der sogenannten Leck- oder Nagesucht, die sich bei Stallaufzucht, in der sie keine erdigen Bestandteile aufnehmen können, zeigt und infolge Mangel an Mineralstoffen im Körper entsteht. Zwecks Behebung ist den Tieren freier Auslauf zu ermöglichen. Auch Einstreuen von Kalk, Asche, Knochenkohle, Steinkohlen, Erde usw. in den Stall wirkt günstig für die Bekämpfung der Erkrankung. Ein Zusatz von Futterkalk oder Schlämmkreide zum Futter ist ebenfalls empfehlenswert. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine tragende Ziege kann schlecht auf den Hinterbeinen stehen und muß zu den Mahlzeiten aufgehoben werden. Was läßt sich hiergegen tun? L. W. in A.

Antwort: Ihre Ziege leidet wahrscheinlich an Knochenweiche, die durch Mineralstoffmangel im Körper hervorgerufen wird. Außerdem werden den Muttertieren während der Trächtigkeit große Mengen Mineralstoffe entzogen. Hierfür muß Ersatz geschaffen werden. Mengen Sie dem Futter Futterkalk oder Schlämmkreide, je Mahlzeit 1 Teelöffel, bei. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Ist Grünfutter, das mit schwefelsaurem Ammoniak gedüngt ist, wie Gras, Klee und Futtergemenge, den Ziegen gefährlich? A. G. in W.

Antwort: Es ist völlig ausgeschlossen, daß bei richtiger Anwendung von schwefelsaurem Ammoniak zur Düngung von Grünfutterpflanzen irgendwelche gesundheitliche Schädigungen bei Ziegen eintreten können. Das schwefelsaure Ammoniak ist an und für sich giftig und führt den Tod der Tiere herbei. Es muß deshalb so angewendet werden, daß Teile von ihm an den Grünfutterpflanzen nicht mehr haften können, also im zeitigen Frühjahr. Die Düngung kann auch bereits im Herbst vorgenommen werden. Gefährlich ist es allerdings, schwefelsaures Ammoniak als Kopfdünger kurz vor dem Schneiden der Pflanzen auszustreuen. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Ich gedenke auf anmoorigem Sandboden Luzerne anzubauen. Wie muß ich den Boden düngen und bearbeiten? F. in H.

Antwort: Anmooriger Sand ist kein Luzerneboden. Diskutabel ist darauf der Luzerneanbau nur, wenn im Untergrund Lehm, womöglich mergeliger Lehm liegt (sehr selten) und das Grundwasser nicht hoch steht. Haben Sie dagegen weißen Sand und hohen Wasserstand im Untergrund, so müssen Sie die Hände davonlassen. Bestehen obige Bodenbedingungen, tritt noch als Kulturbedingung Unkrautfreiheit hinzu. Sie müßten sobald wie möglich 20 Ztr. Mergel pro Morgen aufbringen und tief durcharbeiten, damit der Kalk nicht bloß in der obersten Schicht bleibt. Möglichst viel später, etwa im April, düngen Sie mit 3 bis 4 Ztr. Kainit und 2 bis 3 Ztr. Thomasmehl pro Morgen. Die Aussaat erfolgt Ende April, Anfang Mai, am besten ohne Ueberfrucht. Verschiedene Sorten gibt es nicht, nur Herkünfte. Man muß sich davor hüten, Samen aus südlichen Ländern zu bekommen, weil die Pflanzen daraus frostempfindlich sind. Agricola.

Frage Nr. 8. Kann man Landwirtschaft nur mit künstlichem Dünger betreiben? S. in D.

Antwort: Auf schwerem, tonigem Boden ist die ausschließliche Anwendung von Kunstdünger wegen der höchstwahrscheinlich eintretenden physikalischen Verschlechterung des Bodens (Verkrustung) auf die Dauer nicht durchführbar. Eher geht es schon, wenigstens eine Zeitlang, auf den mehr sandigen Böden unter Anwendung von Gründüngung. Weil hier örtliche Fragen mitsprechen, wenden Sie sich einmal an die nächste landwirtschaftliche Schule, die Ihnen unentgeltlich Rat erteilt. Ws.

Frage Nr. 9. Mit welchen Bäumen kann ich meine ausgebaggerte Bodensenke, 10 m tief und 5 bis 6 m breit, mit trockener, wasserfreier Oberfläche und feuchtem, sandigem Untergrund, bepflanzen? R. B. in B.

Antwort: Tanne, Sanderle und Akazien können verwendet werden; letztere bereitet durch ihre Fähigkeit als Stickstoffsammlerin den Boden für eine spätere gärtnerische Benutzung vor. Zw.

Frage Nr. 10. Ist der Anbau von Hagebutten für Erwerbszwecke zu empfehlen? E. St. in U.

Antwort: Um von Hagebutten einen guten Ertrag zu erzielen, müssen diese genügend Sonne haben. Der Anbau zu Erwerbszwecken ist nicht zu raten, da anderes Beerenobst bessere Erträge liefert. Eine gute Nebeneinnahme ist es jedoch, wenn man sie statt anderer Sträucher an einem sonnigen Zaune oder als Hecke allein pflanzt. Sorte: Rosa rugosa zu beziehen von der Firma Großgärtnerei Haage & Schmidt, Erfurt. Rz.

Frage Nr. 11. Meine Petersilie verschwindet in jedem Jahre, nachdem sie gut aufgegangen ist. Woran liegt das? E. L. in W.

Antwort: Ihre Petersilie wird höchstwahrscheinlich von Schnecken abgefressen. Als Abwehrmittel hat sich Kainit oder auch Kali, zwischen den Reihen gestreut, sehr gut bewährt. Rz.

Frage Nr. 12. Wie macht man neue Weinbergpfähle dauerhaft, ohne den Wurzeln zu schaden? M. K. in A.

Antwort: Weinpfähle imprägniert man am einfachsten und billigsten, indem man sie entweder mit Holzteer streicht (es braucht der Sparsamkeit halber nur der untere Teil bis 30 cm über dem Boden gestrichen zu werden), oder die Pfähle werden in ein Faß mit 2prozentiger Kupfervitriollösung 8 Tage lang gestellt. Bedingung ist, daß die Pfähle beim ersten Verfahren ganz trocken sein müssen, während sie beim zweiten so frisch und grün wie nur irgend möglich in die Lösung gestellt werden. Beide Mittel sind für die Pflanzen unschädlich. Rz.

Frage Nr. 13. a) Die Blüten von meinem Gliederkaktus fielen ab. Wie ist dem abzuhelfen? — b) Ein anderer Kaktus bekommt an der Spitze der Triebe Luftwurzeln. Wie ist das zu verhindern? Frau L. in H.

Antwort: Zu a: Das Abfallen der Blüten läßt sich verhindern, indem man die Töpfe in der Zeit der Blüte, da sich die ersten Knospen zeigen, weder umstellt noch dreht. Ferner darf die Temperatur nicht unter 10 und auch nicht über 20 Grad Celsius sein. Gleichmäßige, nicht zu starke Feuchtigkeit ist ebenfalls gut. — Zu b: Luftwurzeln haben viele Kakteen, meistens dann, wenn die Erde und Umgebung etwas zu feucht ist. Gießen Sie also etwas weniger. Rz.

Frage Nr. 14. Wie behandle ich meine Laubfrösche im Winter, um sie am Leben zu erhalten? E. H. in G.

Antwort: Werden die Laubfrösche in einem Glase mit der üblichen Leiter gehalten, so ist der Boden desselben nicht mit Wasser, sondern vorteilhafter mit einer 3 bis 4 cm starken tonigen Erdschicht zu bedecken, in welche man eine leicht keimende und nicht zu hoch wachsende Pflanze sät. Diese wird bald den ganzen Boden bedecken und den Tieren den gewohnten Aufenthalt im Grünen gewähren. Die zum Gedeihen der Pflanze nötige Feuchtigkeit genügt auch, um den Laubfrosch bei gutem Wohlbefinden zu erhalten. Eine direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen ist, namentlich in Glasbehältern, sorgsam zu vermeiden. Im Winter ist der betreffende Behälter in einem frostfreien Raume (z. B. ungeheiztes Zimmer) unterzubringen; die meist aus Stubenfliegen und Mehlwürmern bestehende Fütterung kann in dieser Jahreszeit auch unterbleiben, zumal die Frösche auch kaum fressen werden. Zu einer anderen Ueberwinterung, also entweder ein Verfallenlassen in den wirklichen Winterschlaf, oder eine Behälteraufstellung in stark geheiztem Zimmer, ist nicht zu raten, da dadurch die Tiere nur unnötig geschwächt werden und dann vielfach eingehen. Dr. E. A.

Frage Nr. 15. Mein Johannisbeerwein, der ausgegoren hat, weist eine trübe Färbung auf. Er ist aber von gutem Geschmack. Was kann ich dagegen tun? R. P. in S.

Antwort: Ausgegorener Wein braucht mitunter noch längere Zeit zur Klärung. Man muß daher nicht zu früh mit künstlicher Beseitigung der Trübung beginnen. Lassen Sie den Wein zunächst ein Vierteljahr noch kalt lagern (aber in einem völlig gefüllten Gefäß), und wenn dann noch nötig, klären Sie mit Hausenblase, welches das beste Klärungsmittel ist, und von der man auf 100 Liter Wein 5 g rechnet. Die Hausenblase wird zunächst mit einem Holzhammer bis zur Faserung geklopft und dann über Nacht in frischem Wasser eingeweicht; dann gießt man das Wasser ab und drückt es etwas aus. Darauf werden die Fasern in möglichst kleine Stücke mit der Schere geschnitten und auf 5 g mit 1 Liter Wasser übergossen, in dem man 2,5 g Weinsäure aufgelöst hat. In dieser Weinsäurelösung quillt die Hausenblase auf und wird nach 12 Stunden durch ein reines Leinentuch gedrückt, wodurch sie fein zerteilt wurde. Diese sülzige Hausenblaselösung gibt man in ein reines Geschirr und gießt etwas von dem zu klärenden Wein hinzu und rührt gut um, so daß sie sich gleichmäßig auflöst. ½ Liter hiervon übergießt man in einem sauberen Holzgefäß mit 3 Liter des Weines und peitscht mit einem Schaumbesen so lange gut durch, bis ein starker, fester Schaum gebildet ist. Man wiederholt die Prozedur mit einem neuen ½ Liter jedesmal, bis die sulzige Hausenblasenlösung verbraucht ist. Dann mischt man alles mit dem zu klärenden Weine zusammen und rührt noch gut durch, füllt wieder in das Lagergefäß zurück und läßt einige Wochen einwirken. Es wird dann eine gute „Schönung“ eintreten. Dr. K.

Ihre Gesundheit. Gie machte sich los von ihm und ihm und ihren Bildern los er Sportkarte.

Centr. von Kartoffelstärke. Ich erfahre an.

Mit glänzenden Augen ging sie an Verbesserte Seite zurück nach dem Hause.

Noch einmal flog ihre Hand glättend über die Stirn, ehe sie hinausging. Stumm sah sie ihm nach, wie er sich entfernte. Eine Minute Bedenkzeit hatte er sich ausgebeten. Nun war sie vorüber. Sie hatte ihm ihre Antwort gegeben. Sie hatte ihn gebeten, ihr Zeit zu lassen, bis sie sich selbst klar geworden sei über ihre Gefühle. Sie hatte ihn gebeten, sie nicht zu drängen, sie nicht zu fragen, bis sie selbst ihm sagen könne, was sie ihm sagen müsse. Sie hatte ihn gebeten, ihr Zeit zu lassen, bis sie sich selbst klar geworden sei über ihre Gefühle. Sie hatte ihn gebeten, sie nicht zu drängen, sie nicht zu fragen, bis sie selbst ihm sagen könne, was sie ihm sagen müsse.

Eine Minute Bedenkzeit hatte er sich ausgebeten. Nun war sie vorüber. Sie hatte ihm ihre Antwort gegeben. Sie hatte ihn gebeten, ihr Zeit zu lassen, bis sie sich selbst klar geworden sei über ihre Gefühle. Sie hatte ihn gebeten, sie nicht zu drängen, sie nicht zu fragen, bis sie selbst ihm sagen könne, was sie ihm sagen müsse.

„Ich werde im Garten bleiben, bis Gretchen mich ruft, der gute Fritz weiß ja, wo ich immer zu finden bin.“

Mit glänzenden Augen ging sie an Verbesserte Seite zurück nach dem Hause.

Noch einmal flog ihre Hand glättend über die Stirn, ehe sie hinausging. Stumm sah sie ihm nach, wie er sich entfernte.

gebildet, auch im Auslande hat sich es Zuchtstätten erobert. So schätzt man in Ungarn und in den Volkanländern die Schafmilch sehr als ein vortreffliches Mittel gegen die Pellagrakrankheit, die recht häufig bei einseitiger Maisnahrung sich einstellt. Und neuerdings beabsichtigt man auch in Japan das Milchschaf einzuführen, zu welchem Zwecke eine japanische Ankaufskommission in Ostfriesland weilte, um Tiere zu erwerben und deren Lebens- und Zuchtbedingungen kennen zu lernen.

Hühnerdiphtherie und ihre Bekämpfung.

Von K. Sch.—

Diphtherie ist der Schrecken der Züchter. Jetzt ist die gefährliche Zeit, in der sie häufig auftritt, die naßkalte Witterung begünstigt sie so sehr und welchen Schaden kann sie anrichten. Es kann nicht genug gemahnt werden: Beobachte deine Tiere! Wenn es schummerig wird und die Tiere aufgeflogen sind, soll man in den Stall gehen, und wie oft hört man da ein leises Schnarchen oder auch ein verstärktes Röcheln. Solche Tiere müssen sofort herausgenommen und in einen abgeschlossenen Raum gebracht werden. Der Stall wird am nächsten Tage ausgeräuchert und man streut tüchtig trockenen Kalk, ein ganz hervorragendes Vorbeugemittel gegen Schnupfen und Diphtherie. Die erkrankten Tiere erfahren eine Sonderbehandlung, diese besteht darin, daß man den Diphtheriebelag, sofern er am Kehlkopf sitzt, zweimal am Tage mit Jod pinselt. Nach einigen Tagen verändert sich dieser Belag in der Farbe, schrumpft zusammen und dann kann man ihn mit der Pinzette abheben. Schlimmer ist es, wenn der Belag oben am Gaumen sitzt, von wo aus der Bazillus durch die inneren Gänge in den Kopf dringt, wo er eine schlimme Vereiterung der Augen usw. verursacht. Man nehme daher eine Untersuchung seiner Tiere öfters vor, damit man die Leiden rechtzeitig erkennt und sich vor Verlusten schützen kann. Aber auch in dem Falle der Gaumenerkrankung kommt man mit der Jodbehandlung immer noch am schnellsten zum Ziel. Man begnüge sich aber nicht allein mit dem Bepinseln des erkrankten Kehlkopfes und des Gaumens, sondern untersuche die Tiere auch unter der Zunge, wo nicht selten ebenfalls ganze Pilzlager sitzen, die man auch mit Jod bestreicht. Der Geruch, welcher dem Rachen der Tiere entweicht, ist ein widerlich süßer und erzeugt ein Ekelgefühl. Als Vorbeuge gebe man in das Trinkwasser etwas Alaun; gut wirkt auch die bekannte Schrödertinktur. Paßt man bei der Diphtherie sorgsam auf, kann man sie ohne Verlust bekämpfen, ist man aber sorglos, kann dieser außerordentlich groß sein und oft ganze Stämme vernichten.

Bei den täglichen Pflichten, die uns an den Hühnerhof und Stall fesseln, beobachte man die Tiere genau, um bei der ersten verdächtigen Erscheinung sofort helfend einzugreifen. Mit der Zeit schärft sich durch die wachende Fürsorge der Blick dermaßen für die Tiere, daß man sofort die geringste Veränderung an ihnen wahrnimmt. Als erstes Kennzeichen der Diphtherie macht sich in den allermeisten Fällen eine Art Schnupfen bemerkbar, auf den man besonders aufpassen muß. Die Nasenlöcher scheinen schmutzig und sondern einen zähen Schleim ab; Staub und Schmutz setzen sich in diesem fest, wodurch sie schwarz und schmutzig erscheinen. Bei weiterem Fortschreiten der Krankheit schwellen die Augen an, in denen sich ebenfalls gelbe Käsemassen festsetzen, welche durch das Eindringen des Bazillus durch die Gaumenspalte sich hier entwickeln und oft zur Blindheit führen. Ferner macht sich ein stark röchelndes Atmen bemerkbar, wobei die Tiere den Schnabel weit offen halten und gierig nach Luft schnappen. In diesem Zustande ist das Leiden schon weit vorgeschritten und man wird Mühe haben, es zum Stillstand zu bringen.

Da auch hier vorbeugen leichter als heilen ist, sei man sehr auf der Hut, beobachte seine Hühner ständig und sorge vor allem für einen trockenen Stall und schütze die Tiere vor Zugluft.

Frostschäden im Obstgarten.

Von M. T.

Man unterscheidet drei verschiedene Arten Winterfrostschäden. Die schlimmste Art ist, wenn der ganze Baum erfriert. Er treibt im kommenden Frühjahre nicht mehr, ist tot und kann kurzerhand abgehauen werden. Hier ist jede Kunst vergeblich, den toten Baum wieder zum Leben zu erwecken.

Die zweite Art der Frostbeschädigung ist ein Austreiben im nächsten Jahre, aber schon nach kurzer Zeit stirbt der Baum ganz plötzlich ab. Nach jedem strengen Winter kann man ein solches plötzliches Absterben dieses oder jenes Baumes in einem Obstgarten bemerken, denn auch die Bäume sind verschieden in ihrem Kältewiderstand.

Die dritte, leichteste Art der Frostschäden ist ein stellenweises Absterben. Einzelne Zweige werden krank und vertrocknen. Der Baum hat aber immer noch die Kraft, sich zu erholen und den Frostschaden zu überwinden. Der Gartenbesitzer muß in diesem Falle kräftig eingreifen und den Heilungsvorgang mit allen Mitteln unterstützen. Alle Obstbäume werden durch richtiges Düngen widerstandsfähiger gemacht, besonders Phosphorsäure, Kali und Kalk sind hier als Düngemittel dringend zu empfehlen. Auch der Kalkanstrich, der im Spätherbst den Stämmen gegeben werden soll, ist eine gute Abwehr gegen Frostschäden. Hat die Rinde oder das Holz durch Frost gelitten, so ist Schröpfen zu empfehlen. Nach strengem Winter muß im Frühling die Rinde durch einen Einschnitt untersucht werden. Zeigt sich beim Durchschneiden durch die Rinde helles Fleisch, so ist der Baum gesund, zeigen sich aber schwarzbraune Schichten, dann liegt bestimmt Frostschaden vor. Die kranken Stellen werden hier in den meisten Fällen durch Einfluß der gesunden Stellen ausgeheilt.

Sind Frostschäden an starken Stämmen oder Zweigen aufgetreten, so lege man ein Pflaster von Lehm und Kuhdung an.

Hat man empfindliche Obstarten, besonders Spalierobst, in seinem Garten, so bedeckt man diese mit Zweigen von Tannengrün. Man nehme diese Arbeit aber niemals vor Ende November vor, da sonst die Spaliere unnötig verweichlicht werden. Niemals verhülle man die Spaliere so sehr, daß die Luft nicht überall herankommen kann. Ein stärkeres Zudecken der Spaliere mit Säcken und Strohmatten darf erst dann erfolgen, wenn im Frühling, zur Zeit der Blüte, starke Nachtfröste auftreten. Natürlich muß ein Lüften während der Tagesstunden vorgenommen werden, denn Licht und Luft sind die Hauptbedingungen für das Gedeihen der Bäume.

Die gefährlichste Zeit für Frostschäden sind die Frühlingstage mit ihren Nachtfrösten. Prallt die Sonne auf einen noch fest gefrorenen Stamm, so findet eine zu plötzliche Erwärmung statt. Ebenso plötzlich gefriert abends die Rinde und das Holz wieder, wodurch häufig eine Zerreißung der Gewebe stattfindet. Für alle Spaliere, die an südlichen Hauswänden aufgezogen sind, ist diese Zeit die gefährlichste, dann kann der Gartenbesitzer nicht genug Schutzmittel anwenden, um nachts seine Sorgenkinder vor dem Erfrieren zu schützen.

Neues aus Stall und Hof.

Die Stallpflege ist beim Maultier anders als beim Pferde durchzuführen. Man darf sie nicht mit Halfter und Kette im Stalle anbinden, das vertragen sie schlecht. Maultiere haben starke Neigung, sich öfters, besonders nach der Arbeit, zu wälzen. Ein sandiger Platz ist ihnen hierzu am angenehmsten. Mit einer wahren Wonne wälzen sie sich dort umher. Nimmt man ihnen diese harmlose Freude, dann fehlt ihnen viel zum Wohlbefinden, und nervöse Störungen, wie: Bockbeinigkeit, Störrischsein, Kollrigkeit, stellen sich ein. Auch während der Nacht sollten sich die Maultiere unangebunden, frei in einer Box bewegen können. Trotz des vielen Wälzens brauchen die Maultiere nicht öfter als die Pferde geputzt zu werden. Es geht hier eine Zeitlang ganz gut ohne das, und die Maultiere, diese naturwüchsigen Burschen, gedeihen gut dabei und leisten oft mehr Arbeit als unsere von der Kultur angekränkelten Gäule. Ew.—

Ueber künstliche Atmung bei neugeborenen Tieren. Die Sektion eingesandter toter Ferkel ergibt nach S.-R. Dr. Engel, Berlin, in Heft 2 der „Zeitschrift für Schweinezucht" als Todesursache nur zu oft eine fehlende oder mangelhafte Entfaltung der Lungen. Die Tiere sind demnach an Sauerstoffmangel zugrunde gegangen. Manche von ihnen sind überhaupt nicht zum Einatmen gekommen, sind also tot geboren, andere hatten nur die Kraft, einen mehr oder weniger kleinen Teil der Lungen zu entfalten. Auch diese gehen meistens nach Wochen eines kümmerlichen Daseins ein und werden meistens als Kümmerer angesprochen. Von irgend welcher seuchenhaften Lungenkrankheit ist bei ihnen nach dem Absterben jedoch nichts zu finden. Bei einer derartigen Luftlosigkeit der Lungen handelt es sich wohl um eine angeborene Schwäche der Atemmuskeln, eine Art Lebensschwäche, oder um ungünstige Momente bei der Geburt. Eine derartige Einatmungsschwäche ist auch bei der Geburt des Menschen nicht selten. Der Neugeborene muß schreien, damit er viel Luft in die dadurch ausgedehnten Lungen einzieht. Infolge einer kräftigen Entfaltung der Lungen wird dann auch der ganze Körper reichlich mit Sauerstoff versehen. Meist genügt ein Klaps der Hebamme, wenn das Kind nicht laut genug schreit. Wenn aber ein solcher Reiz nicht ausreichend ist, taucht man das Kind abwechselnd in einen Eimer sehr warmen und kalten Wassers. Genügt auch das nicht, werden die sogenannten Schultzeschen Schwingungen ausgeführt. Man hält dabei das Kind, das in derselben Richtung sieht wie der Geburtshelfer, mit den Fingern nach hinten in den beiden Achselhöhlen fest und schwingt es so in die Höhe, daß die Beine desselben über seinem Kopf kommen. Dadurch wird der Brustkasten stark zusammengepreßt. Dann läßt man die Beine wieder nach unten fallen, dadurch wird der Brustkasten stark erweitert und Luft dringt in die Lungen. — Diese künstliche Aus- und Einatmung läßt sich leicht auch bei neugeborenen Ferkeln und bei anderen neugeborenen Tieren durchführen. Eine künstliche Atmung wird auch schon dadurch erreicht, daß man das Tier mit beiden Händen oben und unten am Rücken faßt und starke Beugungen und Streckungen vornimmt. Angesichts der verhältnismäßig häufigen Fälle von Tod neugeborener Ferkel infolge fehlender oder mangelhafter Lungenentfaltung erscheint es angebracht, auf diese einfache Methode der künstlichen Atmung besonders hinzuweisen. Soweit die Ausführungen von S.-R. Engel-Berlin, angesichts deren es weiterhin wohl auch an dieser Stelle angebracht erscheint, auf den äußerst gediegenen Inhalt der „Zeitschrift für Schweinezucht" erneut hinzuweisen, die für den Betrag von 2 Gmk. vierteljährlich vom Verlage J. Neumann, Neudamm, bezogen werden kann, eine Ausgabe, die sich jeder Schweinehalter leisten muß, weil sie sich hundertfältig wieder einbringt. W—e.

Ganz frühe Taubenbruten sind nur da angebracht, wo es sich um besonders warme Taubenschläge handelt. Auf kalten Schlägen gehen die Jungtauben, wenn sie herangewachsen sind, also etwa Stoppeln haben und von den Alten in der Nacht nicht mehr bedeckt werden, an Kälte zugrunde. Man kann die erstarrten Tierchen oft dadurch retten, daß man sie des Morgens ins geheizte Zimmer holt und mit einem angewärmten Tuche bedeckt, bis sie wieder munter sind. Es empfiehlt sich auch, zeitig im Frühjahre oder im Winter, noch ehe die Tauben anfangen zu nisten, die Schläge gründlich zu reinigen. Braucht man den Taubendünger nicht gleich, so kann man ihn in alten Fässern mit einer Schicht Erde bedeckt gut aufbewahren. Sollten die Tauben ihre Schläge usw. nur ungern aufsuchen und dabei Scheu zeigen, dann wird der Schlag sicher von Ratten oder von Raubzeug besucht. Dann ist es nötig, einmal gründlich nachzusehen und die Zugänge zu sperren, damit das Raubzeug fernbleibt. Oft kommt das Raubzeug auch nachts durch den Ausflug. In diesem Falle muß am Abend der Ausflug geschlossen und morgens geöffnet werden. Eine Einrichtung dafür läßt sich leicht schaffen. Gl.—

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Eine neue Drillmaschine, die Einzelkornlegemaschine, ist jetzt von deutschen Werken gebaut worden, mit der wir viel dünner säen können, weil sie Korn für Korn eins hinter dem andern in bestimmten Abständen ablegt. Diese Drillmaschine steht im Herbst in größerem Umfange zur Verfügung. Sie legt tatsächlich Korn für Korn in einem ganz bestimmten Abstande. Diese Arbeit ist für den Getreide- wie für den Rübenbau ganz besonders wichtig. Wir brauchen nicht mehr zu dibbeln, sondern legen das Korn in die Entfernung, wie wir die Rüben haben wollen. Wenn das der Fall ist, können keine Fehlstellen entstehen und jeder Rübenkern kann bei normaler Keimfähigkeit zwei, auch vier Pflanzen bilden. Deshalb ist es ratsam, jetzt keine neue Drillmaschine nach altem System zu kaufen. Die neue Maschine ist auch für Hafer-, Roggen-, Erbsensaat geeignet und legt jedes Korn für sich. Noch eine Bedingung wird an die neue Maschine geknüpft, nämlich daß das Saatkorn in eine bestimmte Tiefe gelegt wird. Das können wir bekanntlich mit der alten Drillmaschine nicht. Jm.

Die Ansichten über die Bekämpfung des Kartoffelkrebses haben sich dahin geklärt, daß der Anbau wirklich krebsfester Sorten am meisten geeignet ist, dieser verderblichen Erkrankung Einhalt zu tun und ihrer Weiterverbreitung entgegenzutreten. Auch der deutsche Pflanzenschutzdienst betrachtet jetzt noch den allgemeinen Anbau krebsfester Sorten als das sicherste und zweckmäßigste Mittel, die Verbreitung des Kartoffelkrebses zu hindern, der allem Anschein nach immer weitere Ausdehnung gewinnt und dort, wo er einmal auf irgendeinem Acker aufgetreten ist, nur zu oft weitere Verbreitung gewinnt und die Umgebung verseucht. Meistens geschieht das Verschleppen des Krebses durch die Ackergeräte, an denen Bodenteilchen von dem infizierten Acker haften. Der allgemeine Anbau krebsfester Sorten kann um so mehr empfohlen werden, als wir darunter Sorten haben, die einmal ergiebig sind und dann den verschiedensten Ansprüchen genügen. Als wirklich krebsfeste Sorten gelten jetzt von den frühen Sorten: Thieles Früheste, Kaiserniere, Kuckuck, Magdeburger Blaue, Juli, von den mittelspäten: Flora, Parnassia, Arnika, Jubel, Hindenburg, Pepo, Preußen, von den späten Sorten: Beseler, Danusia, Nephrit, Geheimrat Werner. Von diesen Sorten sind Geheimrat Werner und Flora rotschalig, die übrigen weißschalig. Sicherlich findet unter dieser reichen Auswahl wohl jeder Landwirt eine für seine Boden- und klimatischen Verhältnisse passende Sorte. Es kann jedem Kartoffelbauer nur geraten werden, sich beizeiten mit einer geeigneten krebsfesten Sorte zu versorgen, denn das Unglück schreitet schnell; wenn erst einmal in seiner Gemeinde der Kartoffelkrebs Eingang gefunden hat, dann ist es schlimm um seine Kartoffelernte bestellt. M. W.

Die Farbe der Spalierwand. Das Obstspalier ist eine in zahlreichen Fällen bewährte Einrichtung, die auch noch in höheren Lagen besseres Obst zu ziehen gestattet. So manche Wand, die kahl und nüchtern dasteht, kann durch ein Obstspalier eine Bereicherung erfahren, die annehmbare Erträge bringt und zugleich verschönernd wirkt. Hierbei spielt auch die Farbe der Spalierwand eine Rolle. Daß ihre verschiedene Färbung von Einfluß ist, erschien ohne weiteres als feststehend, einwandfreie Versuche haben jedoch bisher darüber gefehlt. Nun liegen darüber die Versuchsergebnisse zweier französischer Forscher vor. Sie machten eine Mauer, vor der ein Pfirsichspalier stand, auf der einen Hälfte schwarz, auf der anderen weiß. Die mittlere Temperatur betrug:

	vor der weiß. Mauer	vor der schwarzen Mauer
März	+ 10°13	+ 10°16
April	+ 10°39	+ 10°78
Mai	+ 19°60	+ 17°55
Juni	+ 22°82	+ 24°85
Juli	+ 24°45	+ 37°85
August	+ 22°00	+ 34°45
September	+ 20°81	+ 33°22

Das Mittel der gesamten Versuchszeit war vor der weißen Mauer 18°81 und vor der schwarzen 24°08. Bei der Betrachtung der Ziffern fällt auf, daß im Mai vor der weißen Mauer eine höhere Wärme erzielt wurde als vor der schwarzen, was einigermaßen der gewohnten Annahme widerspricht. Doch ist der Fall nicht so seltsam, wie es scheint. Die Ursache liegt in dem Einfluß der reflektierenden Lichtstrahlen bei der noch geringen Wärme, die die Mauern ausstrahlen können. Vor der schwarzen Mauer stammt die Wärme allein von den direkten Wärmestrahlen, die von der Mauer ausgehen, da nichts zurückgeworfen wird, im Gegenteil, alle Wärme wird reserviert und kommt erst später zugute. Die direkten Wärmestrahlen sind nicht imstande, das Thermometer bis zu dem Punkte steigen zu lassen, den es vor der weißen Mauer erreicht, die von den zurückgeworfenen Lichtstrahlen profitiert. Jedenfalls ist jedoch das mittlere Ergebnis vor der schwarzen Mauer höher. Diese Tatsache bleibt selbstverständlich nicht ohne Wirkung für das Pfirsichspalier. Die Reife setzte an der schwarzen Mauerhälfte weit früher ein, und die Ernte vollzog sich dementsprechend bedeutend schneller und eher als vor der weißen Mauerhälfte. Die schwarze Färbung der Spalierwand sollte also für den Pfirsich überall da durchgeführt werden, wo es möglich erscheint. Rrs.—

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ueber die Vorzüge neuerer, elektrisch betriebener Waschmaschinen. Das Waschen mit der Hand erfordert bekanntlich große körperliche Anstrengung, der nicht alle Hausfrauen gewachsen sind. Es ist daher erklärlich, wenn die Hausfrau sich die Last der Waschtage zu mildern sucht. Die Wäsche außerhalb des Hauses waschen zu lassen, ist nicht immer vorteilhaft, weil dadurch nur zu oft die Sachen stark mitgenommen werden. Dagegen bietet die Verwendung von Maschinen auch im häuslichen Waschbetriebe die Möglichkeit, nicht nur die Arbeit zu erleichtern und abzukürzen, sondern auch die Güte der Waschardeit zu verbessern. Besonders sind, wie Ingenieur Vorbach (Halle a. S.) in einem auf der letzten Hamburger landwirtschaftlichen Ausstellung gehaltenen Vortrag sich äußert, die in den letzten Jahren geschaffenen, elektrisch angetriebenen Wäschereimaschinen recht empfehlenswert. Von ihnen sind besonders die Doppeltrommel-Waschmaschinen und die Wäschezentrifugen zu erwähnen. Sie sind durchaus erprobt und derartig leistungsfähig, daß ein Mädchen die mehrwöchige Wäsche eines zehnköpfigen Haushaltes ohne übermäßige Anstrengung in einem Tage fertig waschen kann. Dabei ist der Verbrauch an Strom, Kohle und Seife mäßig und die Wäsche wird dabei mindestens ebenso sauber wie bei guter Handwäsche. Besonders hat sich die Wäschezentrifuge der Wringmaschine hinsichtlich Schonung der Wäsche weit überlegen gezeigt. Die Bedienung der Maschinen erfordert allerdings Aufmerksamkeit und Geschick, bietet aber Abwechslung und ist daher anregend. Der heute noch hohe Anschaffungspreis für eine elektrisch betriebene Hauswäscherei dürfte sie nur für größere Haushaltungen als wirtschaftlich gerechtfertigt erscheinen lassen. Es wäre sehr erwünscht, wenn durch Massenherstellung der Preis ohne Minderung der Güte sich so weit senken ließe, daß auch kleinere Haushaltungen sich eine elektrisch betriebene Hauswäscherei beschaffen könnten. W.—

Windbeutel. ½ Liter Wasser und 120 g Butter werden zusammen aufgekocht, dann 240 g Mehl dazugerührt, bis sich die Masse vom Topf löst. Nun gibt man sie in eine Schüssel, rührt nach und nach 12 Eier und ½ Paket Backpulver darunter, setzt auf ein gefettetes Backblech runde Häufchen, bestreicht sie mit Eigelb und bäckt sie im heißen Ofen. — Nachdem sie gebacken, kann man sie mit Staubzucker und Wasser glasieren oder auch durchschneiden und mit Sahne oder Creme füllen. — Dieses Rezept ist dem Land-Abreiß-kalender 1925 (Verlag J. Neumann, Neudamm, Preis 2 Mk.) entnommen, einem unentbehrlichen Ratgeber, dessen Anschaffung jedermann zu empfehlen ist.

Holländische Apfelsinen-Limonade. Man reibt 10 Apfelsinen auf 3 kg hartem Zucker ab. Auf 2 Liter Wasser kommen 70 bis 75 g kristallisierte Zitronensäure, die in etwas warmem Wasser aufgelöst wird. Das Wasser wird über den Zucker gegossen, dieser dann fest zugedeckt und an einen kühlen Ort gestellt. Täglich wird mehrere Male umgerührt, bis der Zucker ganz aufgelöst ist. Dann gießt man die Masse durch ein Mulltuch und füllt sie in Flaschen, die wohlverkorkt aufbewahrt werden. Man trinkt die Limonade in Wasser oder in Selterwasser zur Erfrischung. A. N. in L.

Bienenzucht.

Welche Bienenrasse ist die beste? Ehe der Mensch durch sein Eingreifen die Natur verböserte, hatte jede Gegend seine beste Bienenrasse. Durch Jahrhunderte, ja Jahrtausende, hatte die Natur durch unbarmherziges Ausmerzen im Winter eine Zuchtwahl getrieben, die nur das wirklich gute, lebensfähige Bienenvolk, das sich genügend Vorrat eingetragen, am Leben ließ. Da verpflanzte der Mensch in seiner Weisheit Bienen aus einem warmen Klima in ein kälteres, brachte Völker aus den Bergen in die Ebene und umgekehrt, ließ Bienen aus Spättrachtgegenden in Orten mit Frühtracht fliegen und wunderte sich, daß die Erträge seiner Bienenzucht ständig zurückgingen. Jede Bienenrasse ist gut und die beste, wenn sie für die Gegend paßt. Für Deutschland ist also die deutsche Rasse noch immer die beste, schwarmlustige Bienen passen für Spättrachtgegenden, wie die Heidebiene für die Lüneburger Heide, schwarmfaule Bienen für Frühtrachtverhältnisse. Für seine Gegend wählt sich der Bienenzüchter das Passende aus und verbessert durch seine Wahlzucht die Völker seines Standes. Natürlich ist eine derartige Verbesserung nicht im Laufe eines oder einiger Jahre zu erzielen, aber nach einer Reihe von Jahren kann der planvolle Bienenzüchter behaupten: „Meine Bienenrasse ist die beste." S.

Neue Bücher.

Zeitschrift für Fischerei. Die im Auftrage des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom Geh. Regierungsrat Professor Dr. Schiemenz herausgegebene „Zeitschrift für Fischerei" wird von Anfang Januar 1925 ab im Verlage von J. Neumann-Neudamm erscheinen, und zwar in vierteljährlichen Heften von etwa je 130 Seiten. 4 Hefte bilden einen Band. Der Bezugspreis beträgt bis auf weiteres für ein Einzelheft 8 Gmk., für das Heft im Abonnement 6 Gmk. Der Preis ist so billig bemessen, daß die Anschaffung weiteren Kreisen möglich ist. Bestellungen sind an den Verlag zu richten

Der Hornissen-Bock und andere Jagderinnerungen. Von Steinhardt Buchschmuck von H. A. Aschenborn. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis gebunden 4 Gmk.

Urwüchsiger Humor und lebendige Naturtreue zeichnen Steinhardts Schriften aus vor allen anderen Büchern über Deutsch-Südwestafrika. Auch diese neue Sammlung ergötzlicher und heiterer Jagderinnerungen reiht sich ebenbürtig den schon früher erschienenen „Chombo", „Steppenvolk" und „Fahrendes Volk" an. Der prächtige Einband und die vielen trefflichen Zeichnungen von dem bekannten Afrikamaler Aschenborn machen das Buch zu einem Geschenkwerk, an dem jeder Naturfreund seine Freude haben wird M.

Zimmer- und Balkonpflanzen. Von Gartendirektor Paul Dannenberg (Sammlung Wissenschaft und Bildung Nr. 58.) 169 Seiten mit 39 Abbildungen. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig. Preis 1,60 Mk.

Ein kleines, ausgezeichnetes Werk für den Pflanzenliebhaber. Er findet hier in aller Kürze und doch ausführlich alle für seine Zwecke brauchbaren Pflanzen und deren Kulturen beschrieben. Nz.